Gall.rev.
9t r

Gall. qu.

91 P=

13

Betrachtungen

über den Feldzug,

welchen die

# Alliirten Armeen

im

Jahre 1794 in den Niederlanden

führen werden.

R *

geschrieben im Monat März des Jahrs 1794, von einem ..... Officiere, der in der Schlacht bei Fleurus durch eine Kanonkugel sein Leben verlor.

mit

zwei Kupfertafeln.

Gedruckt im Monat Mai

1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# *Betrachtungen*

## *über den Feldzug, welchen die Alliirten Armeen im Jahre* 1794 *in den Niederlanden führen werden.*

Wenn man die gegenwärtige politische Lage von Europa mit einiger Aufmerksamkeit und Unpartheilichkeit betrachtet; wenn man einen Blick auf den Feldzug wirft, den wir so eben beendiget haben; wenn wir die Feinde wieder Meister von Toulon sehen; wenn wir die tiefen Wunden befühlen, welche uns die Unglücksfälle bei Dünkirchen und Maubeuge geschlagen haben; wenn wir eine unserer Armeen auf ihrer Retraite von Hagenau bis Weissenburg begleiten; wenn wir eben diese Armee in ihrer Flucht über den Rhein mit unsern Fernröhren verfolgen; wenn wir die

heroische Standhaftigkeit bewundern, mit welcher die durch die Belagerung von Mainz, durch die Schlachten bei Pirmasens und Kaiserslautern und durch so viele andere Gefechte ungemein geschwächte Preussische Armee, noch jetzt auf dem linken Rheinufer, zwischen diesem grossen Strom und der Nohe sich erhält; wenn wir die in Polen keimenden Unruhen nicht mit Leichtsinn verachten, und uns überzeugen wollen, dass diess eine der mächtigsten Diversionen ist; welche der Geist der Jakobiner zu erregen gewusst hat; wenn wir also befürchten müssen, dass diese Armee, zur Vertheidigung ihrer eigenen Grenzen, im Laufe des Feldzuges abgerufen werden könnte: so scheint es, dass die koaliirte Mächte auch im Feldzuge 1794 dem Zwecke, den sie sich bei diesem Kriege zu erreichen vorgeseszt haben, schwerlich näher kommen werden. In der That, welches sind denn die grossen Früchte des vorigen Feldzuges? wodurch sind denn die grossen Erwartungen erfüllt worden, zu welchen der glänzende Anfang dieses Feldzuges auf allen Seiten berechtigte? — „ Mit

der Eroberung dreier wichtigen Festungen, Condé, Valenciennes, Le Quesnoi " — höre ich tausend Stimmen mir entgegen rufen! — Wozu nutzen aber diese drei auf einer geraden Linie liegende Festungen? Gewähren sie uns eine Basis künftiger Operationen im Angriffskriege sowohl, als im Vertheidigungskriege? Können wir auf der Linie, auf welcher jene drei Festungen liegen, fortgehen, ohne eine gefahrvolle Pointe vorzuschreiben, die uns wahrscheinlich in das Verderben stürzen muss? Kann man nur mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen, dass Oesterreichs Armeen, auf eine solche Art, bis an die Somme vorzudringen vemögend seyn werden? Wer hat je gehört, gelesen, oder gesehen, dass man eine Festung erobere, wenn man auf der Capitallinie irgend eines vorliegenden Werkes eine Sappe führt, ohne sich um die Collateralwerke zu bekümmern? und hat unsere Verfahrungsweise in den Niederlanden nicht offenbar viele Aehnlichkeit mit einem solchen Verfahren? Weiss man denn nicht, dass mehrere sehr blutige, sehr kostbare, sehr glückliche Feldzüge

erfordert werden, ehe Oesterreichs, Englands und Hollands Fahnen an den Ufern der Somme wehen dürften? Weiss man denn nicht, dass dieser Fluss, wegen seiner morastigen Ufer, die stärkste Vertheidigungslinie bildet, welche das Französische Gebieth auf dieser Seite deckt? Weiss man denn nicht, dass man im Besitze von Bouchain und Cambrai, und hauptsächlich Herr von der Sambre, also Herr von Maubeuge seyn muss, wenn man an die Somme vordringen will? Und was soll durch dieses Vordringen gegen die Somme für ein Zweck erreicht werden, wenn man Lille und Westflandern so weit hinter seiner Flanke liegen lässt?

Ich frage also nochmals: wozu helfen den Alliirten die drei Festungen, die Frucht dieses blutigen Feldzuges, wenn man im Jahre 1794 Angriffsweise gehen will? Und muss man Vertheidigungsweise gehen — welchen Nutzen soll man in diesem Falle davon ziehen? — Seitdem es Joseph dem Zweiten gefallen hat, alle Niederländische Festungen schleifen zu lassen, und den Barriertractat, diese grosse Politik der

Engländer und Holländer, die mit so vielen Aufopferungen an Blut und Geld zu Stande gekommen ist, zu vernichten; seitdem entscheidet jedesmal eine Schlacht das Schicksal der Oesterreichischen Niederlande: Gemappe unterwarf sie im Jahre 1792 dem siegenden Dumouriez; Neerwinden im Jahre 1793 dem siegenden Coburg. Eine dritte Schlacht wird zum drittenmale das Schicksal dieser Lande entscheiden, sie falle auch vor, in welcher Gegend man wolle. *) Grosse und gerechte Vorwürfe muss man daher den Manen unseres in so mancher andern Rücksicht grossen Kaiser Joseph's machen, der jene Festungen, die seine eigene Staaten, so wie Holland deckten, und jene Tractaten, die Frucht grosser Weisheit, mit einem Federzuge, in einer Anwandlung übeler Laune, vernichtete. Wenn Oesterreich den Krieg gegen Frankreich fortsetzen will und fortsetzen muss: so müssen Nieuport, Fürnes, die Schanze Knocke,

*) Als der Verfasser diese Worte schrieb, ahndete er wohl nicht, dass diese Schlacht das Schicksal der Niederlande, und — sein eigenes entscheiden würde.

D. H.

Ypern, Courtrai, Menin, Tournai, Ath, Mons, Charleroi, Namür, selbst Hui und Lüttich wieder in den wehrhaftesten Vertheidigungsstand gesetzt werden, oder man muss sich entschliessen, eine neue militärische Grenze zu erobern. — Eine militärische Grenze nemlich muss Oesterreich in den Niederlanden haben; oder diese Besitzung ist ihm eben so gewiss oder eben so ungewiss, als dem Banquier eine Tonne Goldes ist, die er, in einer finstern Nacht, auf die Landstrasse stellt. Es ist nur die Frage: auf welche Art sich Oesterreich diese militärische Grenze wieder verschaffen könne? Auf die erste, durch Wiedererbauung jener Festungen? oder durch die zweite, nemlich dadurch, dass Oesterreich eine Reihe Französischer Festungen erobert, und sich auf solche Art eine militärische Grenze schafft?

Um diese Frage entscheiden zu können, müsste man vorher den Grad der Wahrscheinlichkeit bestimmen, den die glückliche Erfolge der Oesterreichischen Operationen in den Niederlanden im Jahre 1794 haben werden. Wenn es nun höchst wahr-

scheinlich ist, dass die Oesterreicher damit zu Stande kommen werden, den Franzosen so viele Festungen zu entreissen, dass sich jene dadurch eine militärische Grenze bilden können: so muss noch berechnet werden können, welche von den beiden Methoden, sich eine solche Grenze zu verschaffen, in Rücksicht der Geldausgaben, die wohlfeilste ist. —

Den menschenfreundlichen Gesinnungen der Cabinetter traue ich zu, dass sie in diesem Kalkül die Masse Menschenblut in Anschlag bringen werden, welche bei der Eroberung einer solchen Grenze vergossen werden muss. Denn das ist ein sehr schlechter Financier, der nur mit Geld, mit Metall zu wuchern, und den Werth des Menschen, den politischen Werth des Menschen, den politischen Werth der grössern oder kleinern Bevölkeruug eines Staates nicht zu schätzen weiss. — Die Seele eines Marat, eines Robespierre müsste man haben, wenn man nur ahnden könnte, dass es in Europa Staatsminister gäbe, welche den politischen Werth der Menschen nicht kennen, ihren moralischen Werth so miss-

kennen sollten, dass sie, mit einem eiskalten Federzuge, das Todesurtheil von hunderttausenden zu unterzeichnen im Stande wären. Ungeachtet es für mich wenig Wahrscheinlichkeit hat, dass die Oesterreicher im Jahre 1794 durch ihre Eroberungen in den Niederlanden eine solide militärische Grenze zu Stande bringen werden; so will ich doch annehmen: diess sey die Absicht, der Zweck des Feldzuges, den man von Seiten Oesterreichs, Englands und Hollands im Jahre 1794 in den Niederlanden zu führen bereits beschlossen habe. Denn das kann ich weder dem Oesterreichischen Staatscabinette, noch irgend einem andern Staatscabinette zu trauen, dass es noch die Absicht haben sollte, bis Paris vordringen, und die Bourbons auf den Französischen Thron heben zu wollen. Von dieser Idee ist man wohl schon lange zurückgekommen. *)

*) In der Schrift: Magazin der neuesten Kriegesbegebenheiten, im dritten Bande, Seite 197, befindet sich ein merkwürdiges Aktenstück: *Gegenstände, welche von Sr. Durchl. dem commandirenden K. K. Herrn F. M. Prinzen von Coburg, dem Obristen Mack für*

Wenn wir nun die obige Absicht, nemlich die Eroberung einer militärischen Grenze, zum Grunde legen: so sind wir im Stande,

*den K. K. F. M. Lieut. Grafen von Wartensleben aufgegeben worden, um hierüber mit Sr. Excellenz dem K. Pr. commandirenden Herrn F. M. von Möllendorf Unterredung zu pflegen.*

In diesen *Gegenständen*, welche von dem *Obristen von Mack* unterschrieben sind, und wohl auch von *ihm* allein herrühren mögen, wird dem F. M. von Möllendorf der Vorschlag gethan: mit der Preussischen Armee ein Lager bei *Sierk* zu nehmen, und sodann über Dipach und Aubange zu marschiren, und sich schnell, ehe es der Feind erwartet, vor Longwy zu werfen, zu dessen Belagerung indessen das Belagerungsgeschütz, *ganz in der Stille von Mainz*, herbeigeschafft werden müsste.

Der Obriste von Mack setzt endlich noch hinzu: *Se. Durchl. der K. K. Herr F. M. glauben sogar, dass man sich, ohne Uebertreibung, einige Hoffnung machen dürfe, dereinst, wenn durch glücklichen Erfolg die combinirte Armeen die Möglichkeit, aus der letzten Reihe der Festungen in das Innere des feindl. Landes hervorzubrechen, erlangen sollten, sich mit der Königl. Preussischen Armee die Hände zu bieten, und dann gemeinschaftlich dem Hauptpunkte Paris zuzueilen.*

einen Operationsplan für den Feldzug 1794 in den Niederlanden zu entwerfen.

Dieses Actenstück, an dessen Authenci-
tät man nicht wohl zweiflen kann, beweis't
gerade das Gegentheil von dem, was der
Verfasser dieses Aufsatzes oben im Texte
sagt. Von der schimärischen Idee, nach
Paris vorzudringen, war man also noch
nicht zurückgekommen. Nicht nur ist ein
so guter Kopf, wie der Oberste von Mack,
von dieser Idee noch angesteckt gewesen,
sondern er theilt dieselbe dem F. M. von
Möllendorf in einem offiziellen Schreiben
mit. Es ist Schade, dass bei diesem so
äusserst merkwürdigen Actenstücke sich der
Datum, wenn es an den F. M. von Möl-
lendorf gelangt ist, nicht befindet. — Ge-
wisse Umstände lassen mich vermuthen,
dass solches im März 1794 geschehen.
Wenn der Generalquartiermeister einer Ar-
mee, auf Befehl des commandirenden Feld-
herrn selbst, einem Generale, der die Al-
liirte Armee commandirt, gewisse Eröffnun-
gen macht: so kann man daraus, mit gros-
ser Zuversicht, auf die Absichten des Cabi-
nets schliessen. Der Oberste von Mack sowohl,
als das Wiener Cabinet verzweifeln also im
Monat März des Jahres 1794 noch nicht
an der Möglichkeit, auf der geraden Linie
von Condé, Valenciennes, Lequesnoi, nach
Paris vordringen zu können! — Solchen
Glauben habe ich in Israel noch nicht ge-
funden! Im März will man Hand in Hand

Dieses Kriegstheater kann füglich in zwei Haupttheile abgetheilt werden. Der erste Haupttheil enthält die Grenze zwischen dem Meere, und der Skarpe; oder zwischen Nieuport, Marchienne und St. Amant.

Der zweite Haupttheil enthält die Grenze von der Skarpe bis an die Maas.

Ich glaube, dass man von Nieuport bis Marchienne Vertheidigungsweise gehen müsse, weil die Natur des Terrains, das von vielen Canälen und Flüssen durchschnitten ist, den Vertheidigungskrieg begünstiget, und weil eben dieses durchschnittene Terrain schon gewissermassen eine militärische Grenze für diesen Theil der Oesterreichischen Niederlande bildet. Von der Skarpe bis an die Maass muss man, wenn ich meinen geringen Einsichten trauen darf, offensive gehen.

nach Paris **eilen**; und im Juni eben dieses Jahres verlässt man, mit einer ausserordentlich schönen und tapfern Armee, die noch wenig oder gar nichts gelitten, die Niederlande! — Welchem grausamen Wechsel sind die Meynungen der Menschen **unterworfen!!**

Ueber beide Gegenstände, nemlich über die Defensive zwischen dem Meere und der Skarpe und über die Offensive zwischen der Skarpe und der Maas werde ich hier meine Gedanken — zu meinem eigenen Unterrichte, und *in aeternam rei memoriam* niederschreiben. Unter dieser *aeterna rei memoria* verstehe ich nicht schriftstellerische Unsterblichkeit *), sondern den Wunsch, die Betrachtungen, die mir bei meiner jetzigen Lage durch den Kopf gegangen, einst, in glücklichern Zeiten, meinen Freunden bei einem traulichen Cáminfeuer, vorlesen zu können.

Ehe ich aber diese Betrachtungen wirklich anstelle, muss ich mich einen Augenblick bei der jetzigen Stärke der in den Niederlanden versammleten Alliirten Armeen verweilen.

Diese Armee besteht bekanntlich aus Holländern, Hessen, Hannoveranern Engländern und Oesterreichern.

Die Holländische Armee, unter dem Oberbefehle des Erbprinzen von Oranien, ist aus folgenden Truppen zusammengesetzt:

*) Denn das wäre eine unverzeihliche Eitelkeit!
*D. H.*

## 1. *Infanterie.*

| | | |
|---|---|---|
| Garde zu Fuss | 1 | Bataillon |
| Schweizer-Garde | 1 | — |
| Petit | 1 | — |
| Calmette | 1 | — |
| Wartensleben | 1 | — |
| May, Schweizer | 2 | — |
| Oranien-Nassau | 1 | — |
| Hessen-Darmstadt | 1 | — |
| Hirzel, Schweizer | 2 | — |
| Gumoens, Schweizer | 2 | — |
| Oranien Stadt und Land | 1 | — |
| Dopf | 1 | — |
| Plettenberg | 1 | — |
| Wilke | 1 | — |
| Weldern | 1 | — |
| Waldeck, erstes Regiment | 1 | — |
| Bedreux | 1 | — |
| Grenadier Buseck | 1 | — |
| Rassfeld | 1 | — |
| Plettenberg | 1 | — |
| Solms | 1 | — |
| Hessen-Philippsthal | 1 | — |
| Stockart, Schweizer | 2 | — |
| | 27 | Bataillons |

| | |
|---|---|
| Transport . . . | 27 Bataillons |
| Grenad. Bataillon Reuss . | 1 Bataillon |
| Peretz . . . . | 1 — |
| Waldeck, 5tes Bataillon leichte Truppen . . . | 1 — |
| Grenad. Bataillon Panhuis . | 1 — |
| Oranien Gelderland . . | 1 — |
| Schmidt . . . . | 2 — |
| Grenadier Bataillon Mollem-Bruym . . . | 1 — |
| Grenad. Bataillon Dongen . | 1 — |
| Legion Damas . . . | 1 — |
| Volontairs . . . | 1 — |
| Anspachische Jäger . . | 1 — |
| Jäger von Byland . . | 1 — |
| | 40 Bataillons. |

Vor dem Kriege bestand eine jede Holländische Kompagnie aus 3 Officiers, 3 Serganten, 4 Unterofficiers und 40 Gemeinen. Im Jahre 1793 wurde jede Compagnie mit 15 Mann vermehrt. Inclusive der Sergeanten und Unterofficiers bestand also jede Compagnie aus 62 Mann. Jedes Bataillon besteht aus 6 Musketier- und einer Grenadier-Compagnie, welche leztere aber

nicht bei den Regimentern bleiben, sondern besondere Bataillons formiren. — Ich will jede Compagnie zu 59 Feuergewehren annehmen; ein Bataillon also zu 354 Feuergewehren. Ich weiss wohl, dass die Grenadier-Compagnieen bei den Holländischen Regimentern sowohl, als bei den Deutschen 4 Mann stärker sind, als die Musketier-Compagnieen. Eben so weiss ich recht wohl, dass die Schweizer-Compagnieen über 100 Mann stark sind. — Alles das aber will ich auf den inkompletten Stand rechnen, und bei der Stärke von 354 Feuergewehren für ein Bataillon stehen bleiben. — Diess macht mithin eine Summe von 14160 Feuergewehren für die Holländische Infanterie.

## 2. *Cavallerie.*

| | | |
|---|---|---|
| Garde zu Pferd . . | 2 | Eskadrons |
| Oranien, Friesland Cavallerie | 2 | — |
| Van der Duyn . . . | 2 | — |
| Pouss . . . . . | 2 | — |
| Garde Dragoner . . . | 2 | — |
| Hessen-Phillippsthal . . | 2 | — |
| | 12 | Eskadrons |

| | | |
|---|---|---|
| Transport . . . . | 12 | Eskadrons |
| Thuyl . . . . | 2 | — |
| Hoeft . . . . | 2 | — |
| Volontairs . . . . | 2 | — |
| Heckern, Husaren . . . | 2 | — |
| Byland, Dragoner . . . | 2 | — |
| Hessen-Cassel . . . . | 2 | — |
| | 24 | Eskadrons |

Eine Holländische Eskadron kann man nicht höher als 76 Pferde rechnen; diess macht also eine Anzahl von 1824 Pferden.

Die ganze Holländische Armee, die im Feldzuge 1794 im freien Felde erscheinen wird, besteht demnach aus:

14160 Feuergewehren
1824 Pferde.

Zusammen aus 15984 streitbaren Männern.

Das in Englischen Subsidien befindliche Corps Truppen des Landgrafen von Hessen-Cassel besteht aus:

| | | |
|---|---|---|
| Garde Grenadier . . | 2 | Bataillons |
| Leibregiment . . . . | 2 | — |
| Erbprinz . . . . . | 2 | — |
| Prinz Carl . . . . | 2 | — |
| | 8 | Bataillons |

| | |
|---|---|
| Transport . . . . | 8 Bataillons |
| Lossberg . . . . . | 2 — |
| Kosspoth . . . . . | 2 — |
| Grenadier-Bataillons . . . | 3 — |
| | 15 Bataillons |

Ferner:

| | |
|---|---|
| Fussjäger . . . . | 2 Comp. |
| Leichte Infanterie . . . | 2 — |
| | 4 Comp. |

Welche ich ebenfalls als ein Bataillon annehmen will, so, dass die ganze Summe 16 Bataillons beträgt. Iedes Bataillon werde ich zu 600 Feuergewehren annehmen. Das Corps besteht demnach aus 9600 Feuergewehren.

Die Cavallerie dieses Corps besteht aus:

| | |
|---|---|
| Gensd'Armes . . . . . | 3 Eskadrons |
| Carabiniers . . . . . | 3 — |
| Leibdragoner . . . . . | 5 — |
| Prinz Friedrich Dragoner . | 5 — |
| | 16 Eskadrons |

Die Stärke einer solchen Eskadron ist mir nicht genau bekannt; ich werde sie indessen zu 80 Pferden annehmen. Die Hessische

Cavallerie besteht daher aus 1280 Pferden. Und die ganze Stärke des Hessischen Corps aus 10880 Mann. Die Truppen, welche der Landgraf von Hessen-Darmstadt in Englischen Sold gegeben, bestehen aus:

| | | |
|---|---|---|
| Landgraf . . . . | 1 | Bataillon |
| Grenadiers . . . . | 1 | — |
| Leichte Infanterie . . . | 1 | — |
| Jäger . . . . . | 2 | Comp. |
| | $3\frac{1}{2}$ | Bataillons |

Das Bataillon zu 500 Mann gerechnet, betragen diese 1750 Mann. Hierzu kommen annoch 4 Eskadrons Chevauxlegers, die Eskadron zu 80 Pferden, macht 320 Pferde. Das in Englischem Solde befindliche Bataillon des Marggrafen von Baden kann man zu 500 Mann annehmen; mithin besteht die ganze Stärke der fremden Subsidientruppen, welche England im Jahre 1794 in den Niederlanden aufstellen wird, aus:

10880 Mann Hessen-Gassl. Truppen.
2070 — Hessen-Darmst. —
500 — Marggraf von Baden.

13450 Mann.

Die Hannöverischen Truppen bestehen aus:

| | | |
|---|---|---|
| Garden | | 2 Bataillons |
| 1 tes | Regiment | 2 — |
| 4 tes | | 2 — |
| 5 tes | | 2 — |
| 6 tes | | 2 — |
| 9 tes | | 2 — |
| 10 tes | | 2 — |
| 11 tes | | 2 — |
| 12 tes | | 2 — |
| 14 tes | leichte Infanterie | 2 — |
| Grenadiers | | 4 — |
| Iäger | | 2 Comp. |

24½ Bataillons

Iedes Bataillon besteht aus 700 Mann; die ganze Stärke der Hannöverisehen Infanterie also aus 17150 Mann.

Ferner bestehen die Hannöverischen Truppen aus:

| | | |
|---|---|---|
| Gardes du Corps | | 2 Eskadrons |
| 1 tes | Regiment | 2 — |
| 2 tes | | 2 — |
| 4 tes | | 2 — |
| 5 tes | Dragonerregiment | 2 — |
| 7 tes | | 2 — |

12 Eskadrons

| | | |
|---|---|---|
| Transport . . . . | 12 | Eskadrons |
| Prinz von Wallis, leichte Drag. | 2 | — |
| Königinn | 2 | — |
| | 16 | Eskadrons |

Iede Eskadron ist 120 Pferde stark, die Hannöverische Cavallerie besteht also aus 1920 Pferden. Mithin bestehen die Hannöverischen Truppen aus 17150 M. Infanterie
1920 M. Cavallerie
19070 streitbare M.

Die Artillerie bringe ich hier noch nicht in Rechnung, weil ich mir vorgenommen, über diesen Gegenstand unten eine Anmerkung beizufügen.

Bekanntlich besteht Grossbrittanniens Landmacht aus:

3 *Regimentern oder* 7 *Bataillons Fussgarde*, die 3430 Mann stark sind; ferner, aus:

77 *Regimentern ordinärer Infanterie*, jedes von 10 Compagnieen, nemlich 8 Compagnieen Musquetiers, einer Compagnie Grenadier, und einer Compagnie leichte Infanterie, jede, ohne Officiers, zu 46 Mann; zusammen mit den Officiers 40180 Mann. Man kann mit-

hin jedes Infanterie-Regiment zu 460 Feuergewehren rechnen; ferner, aus:

4 *Bataillons Artillerie*, jedes Bataillon mit den Officieren zu 720 Mann; im Ganzen also 3880 Mann.

Die Englische Cavallerie besteht aus:

2 *Eskadrons oder* Troops Leibgarde zu Pferde, zusammen 480 Mann; ferner, aus:

1 *Regiment Reitergarde* zu 9 Troops; jeder Troop, oder jede Eskadron besteht aus 30 Unterofficiers und Gemeinen; zusammen aus 270 Mann nebst 27 Oberofficiers; ferner, aus:

7 *Regimentern Dragonergarde*, jedes zu 6 Compagnieen, so, dass ein Regiment 180 Unterofficiers und Gemeine; alle 7 aber 1160 Mann nebst 126 Officiers betragen; ferner, aus:

6 *Regimentern schwere Dragoner*; jedes Regiment bestehend aus 180 Unterofficiers und Gemeine, und 18 Oberofficiers; alle 6 Regimenter also aus 1080 Mann und 108 Oberofficiers; endlich aus;

13 *Leichten Dragonerregimentern*, davon ein jedes ebenfalls aus 180 Unterofficiers und Gemeinen und 18 Oberofficiers besteht;

alle 13 also aus 2340 Unterofficiers und Gemeinen und 234 Oberofficiers.

Von dieser sämmtlichen Landmacht Grossbrittanniens werden im Feldzuge 1794 im freien Felde erscheinen:

| | | |
|---|---|---|
| 5 Bataillons Garde . . | 2250 | Mann |
| Das 3 te Regiment . . . | 460 | — |
| Das 8 te . . . . . | 460 | — |
| Das 12 te . . . . . | 460 | — |
| Das 14 te . . . . . | 460 | — |
| Das 19 te . . . . . | 460 | — |
| Das 27 te . . . . . | 460 | — |
| Das 28 te . . . . . | 460 | — |
| Das 33 te . . . . . | 460 | — |
| Das 37 te . . . . . | 460 | — |
| Das 38 te . . . . . | 460 | — |
| Das 40 te . . . . . | 460 | — |
| Das 42 te . . . . . | 460 | — |
| Das 44 te . . . . . | 460 | — |
| Das 53 te . . . . . | 460 | — |
| Das 54 te . . . . . | 460 | — |
| Das 55 te . . . . . | 460 | — |
| Das 57 te . . . . . | 430 | — |
| Das 59 te . . . . . | 460 | — |
| | 16550 | Mann |

| | | |
|---|---|---|
| Transport . . . . | 10550 | Mann |
| Das 63 te . . . . | 460 | — |
| Das 78 te . . . . | 460 | — |
| Das 79 te . . . . | 460 | — |
| Das 80 te . . . . | 460 | — |
| Das 84 te . . . . | 460 | — |
| Das 85 te . . . . | 460 | — |
| Das 88 te . . . . | 460 | — |
| Das 89 te . . . . | 460 | — |
| | 14230 | Mann |

Ferner, an Cavallerie:

| | | |
|---|---|---|
| Gardes du Corps . . | 480 | Pferde |
| Dragonergarde des Königs | 180 | — |
| Dragonergarde der Königinn | 180 | — |
| Dragonergarde des Pr. v. Wallis | 180 | — |
| Das 5 te Reiterregiment . | 270 | — |
| Das 1te schwere Dragonerregiment oder Dragons Royal | 180 | — |
| Das 6 te oder Jnnis Killing | 180 | — |
| Das 7 te leichte Dragonerregiment | | — |
| Das 8 te . . . . | 180 | — |
| Das 11 te . . . . | 180 | — |
| Das 14 te . . . . | 180 | — |
| Das 15 te . . . . | 180 | — |
| Das 16 te . . . . | 180 | — |
| | 3180 | Pferde |

Die Stärke der eigentlichen Engl. Truppen
besteht demnach aus 14210 Feuergewehren
3180 Pferde

17390 streibare M.

Es besteht demnach die Englisch-Holländische Armee aus 15984 Mann Holländer
13450 — Hessen-Cassel,
Darmstadt, und Baden
19070 — Hannoveraner
1730 — Engländer

66894 streitbare M.

Die bereits errichtete und annoch zu errichtende Freikorps, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, bringe ich gar nicht in Anschlag. Sie kommen aus den Werbehäusern, wenn die Campagne bereits entschieden ist; und dienen zu dem Zwecke, zu welchem man sie eigentlich brauchen will, und brauchen sollte, sehr wenig; sie sollen den schweren Dienst der Vorposten thun, d. h. die Armee bewachen, sie vor Ueberfällen schützen, damit sie zu entscheidenden Gefechten ausruhen könne, und zugleich dem Generale die richtigsten Rapporte von der Stellung, und den Be-

wegungen des Feindes angeben. Zu jenem Zwecke haben diese Freikorps alle nicht selbst hinlängliche innere Sicherheit: denn eigentlich muss man sie bewachen; und zu diesem Zwecke ist der grösste Theil der dabei angestellten Officiere zu wenig unterrichtet, zu Kenntnisslos. — Wozu nützen also Freikorps, sogenannte leichte Truppen, wenn sie nicht eine bessere Organisation bekommen? — Sie vertheuern den Krieg: das ist alles, was man von ihnen hat. Ich bin weit entfernt, den Nutzen leichter Truppen läugnen oder verkleinern zu wollen; nur von solchen leichten Truppen verspreche ich mir keine grosse Dinge.

Ich komme nunmehr zu der Kaiserlich-Königl. Armee, welche gegenwärtig (im März 1794) in den Niederlanden versammelt ist, um, wie es scheint, den bevorstehenden Feldzug mit dem grössten Nachdrucke zu führen.

Diese Armee besteht an Infanterie aus:

| | | |
|---|---|---|
| Grenadiers | . . . . . | 11 Bataillons |
| Michael Wallis | . . . . | 2 — |
| | | 13 Bataillons |

| | | |
|---|---|---|
| Brentano | 2 | — |
| Wartensleben | 3 | — |
| Brachainville | 2 | — |
| Kalenberg | 2 | — |
| Beaulieu | 3 | — |
| Spleny | 1 | — |
| Kaunitz | 3 | — |
| Murray | 3 | — |
| Vierset | 1 | — |
| Ligne | 2 | — |
| Wirtemberg | 2 | — |
| Anton Esterhazsy | 2 | — |
| Joseph Colloredo | 3 | — |
| Starray | 2 | — |
| Clairfait | 3 | — |
| Stain | 2 | — |
| Jordis | 2 | — |
| W. Collorodo | 2 | — |
| Kayl | 2 | — |
| Hohenlohe | 2 | — |
| Stuart | 3 | — |
| Erzherzog Carl | 2 | — |
| Grossherzog von Toskana | 2 | — |
| Deutschmeister | 2 | — |
| Matthesen | 2 | — |
| 55 Bataillons | | |

| | | |
|---|---|---|
| Transport . . . | 55 | Bataillons |
| Carl Schröder . . . | 2 | — |
| Gemmingen . . . | 1 | — |
| Manfredini . . . | 3 | — |
| d'Alton . . . | 3 | — |
| | 78 | Bataillons |

Da die K. K. Bataillons aus 6 Compagnieen bestehen, und man jede Compagnie, inclusive der Unterofficiere, zu 170 Combattanten annehmen kann: so besteht also ein K. K. Bataillon aus 1020 Combattanten oder Feuergeweliren. *)

Demnach besteht die grosse K. K. Armee in diesem Augenblicke (März 1794) aus 79560 streitbaren Männern.

Da es bei der K. K. Armee mit der Errichtung, überhaupt mit der Constitution der sogenannten Freicorps eine ganz andere Bewandniss hat, als bei der Holländischen oder Englischen Armee, weil bei der K. K. Armee die Freicorps grösstentheils aus sichern Leuten bestehen, und weil Officiere dabei angestellt zu werden pflegen, welche vor-

*) Man sehe die das Oesterreichische Militair betreffende Schriften.

züglicheS militärisches Talent zeigen ; so kann und muss man diese Art Truppen, bei einer K. K. Armee, allerdings mit in Rechnung bringen.

Bei der grossen K. K. Armee in den Niederlanden befinden sich an leichten Truppen :

| | | |
|---|---|---|
| Grün-Laudon | 6 | Comp. |
| Odonel | 12 | — |
| Le Loup, Jäger | 6 | — |
| Tyroler Scharfschützen | 12 | — |
| Kroaten | 8 | — |
| Grenz Scharfschützen | 2 | — |
| Granitzer | 6 | — |
| Machony | 10 | — |
| Michalowitz | 6 | — |
| Bourbon | 5 | — |
| In Summa | 73 | Comp. |

Diese 73 Compagnieen kann man zu 12 vollständigen Bataillons rechnen, das Bataillon zu 6 Compagnieen gerechnet. — Nach dem obigen Kalkül kann man mithin annehmen, dass sich bei der grossen K. K. Armee in den Niederlanden 12240 Mann leichte Truppen befinden, die wahrhaftig den Französischen

Tirailleurs in allen Stücken überlegen seyn müssen.

Die im K. K. Solde stehenden Chur-Cölnische, Limburgische, und Salzburgische Truppen will ich gar nicht in Rechnung bringen, weil ich annehme, dass man diese Truppen nicht zum eigentlichen Fechten und *Rauffen*, sondern zu Magazin-Wachen und Transportiren der Gefangenen gebrauchen wolle, ungeachtet sie auch zu jenem Zwecke alle erforderliche Eigenschaften haben.

Die bei dieser Armee befindliche Cavallerie besteht in:

| | | |
|---|---|---|
| Czeschwitz, Cürassier . | 6 | Eskadrons |
| Nassau . . . . | 6 | — |
| Herzog Albert, Carabiniers | 8 | — |
| Prinz Coburg, Dragoner . | 8 | — |
| Kavannalik . . . | 5 | — |
| Kinsky, Chevauxlegers . | 6 | — |
| Lobkowitz . . . | 6 | — |
| La Tour . . . | 8 | — |
| Kaiser, Husaren . . | 10 | — |
| Esterhazsy . . . | 8 | — |
| Barko . . . . | 10 | — |
| Blankenstein . . . | 10 | — |
| | 94 | Eskadrons |

| | | |
|---|---|---|
| Transport . . . . | 94 | Eskadrons |
| Royal Allemand . . . | 4 | — |
| Berchiny . . . . | 2 | — |
| Royal Saxe . . . | 2 | — |
| In Summe | 102 | Eskadrons |

Ich rechne jede Eskadron im Durchschnitte genommen, zu 150 Pferden. Diess macht eine Anzahl von 15300 Pferden; in Wahrheit eine schöne Cavallerie, gegen welche die elende Französische Cavallerie gar nicht aufkommen kann, gar nicht aufkommen muss.

Man kann sich die Möglichkeit einer Campagne in den Niederlanden nicht denken, wenn man nicht annimmt, dass Luxemburg und Trier stark besetzt sind. Es kommt also auch darauf an, dass man wisse, wie viel Truppen für diese beiden Punkte im Feldzuge 1794 bestimmt werden sollen. — So viel ich habe in Erfahrung bringen können, stehen bei Luxemburg und Trier folgende Truppen:

| | | |
|---|---|---|
| Mytrowsky . . . | 3 | Bataillons. |
| Frantz Kinsky . . . | 3 | — |
| Klebeck . . . . | 3 | — |
| Jellaschich. . . . | 1 | — |
| | 10 | Bataillons |

Transport . . . 10 Bataillons.

De Vins . . . . . 1 —

Granitzer . . . . . 2 —

Bender . . . . . 3 —

In Summa 16 Bataillons, ohne die Wirzburgischen, Bambergischen und Zerbstischen Truppen zu rechnen. — Nimmt man nun, wie oben, das Bataillon zu 1020 Feuergewehren an; so beträfe die Stärke dieser 16 Bataillons 16320 Feuergewehre.

An Cavallerie befindet sich bei Trier und Luxemburg:

| | | |
|---|---|---|
| Erzherzog Franz, Kürassier | 6 | Eskadrons |
| Kaiser, Cheveauxlegers | 6 | — |
| Erzherzog Joseph . . . | 6 | — |
| Wurmser, Husaren . . . | 8 | — |

Summa 26 Eskadrons oder 3900 Pferde.

Es besteht demnach die grosse Kaiserlich-Königl. Armee' in den Niederlanden aus:

79,560 Feuergeweh. regul. Inf.
12,240 — leicht. —
15,300 Pferden.

107,100 streitbaren Männern-

Transport 107,100 streitbare Männer.
Das Corps bei Luxemb.
und Trier aus 16,320 Feuergewehren.
3,900 Pferden.

In Summa aus 127,320 streitbaren Männern.

Nun haben wir oben gefunden, dass die Englisch-Holländische Armee bestehe aus:
66,894 streitbaren Männern.
Diess macht mithin ei-
ne Summa von 194,214 streitbaren Männern.

In Wahrheit eine furchtbare Armee, die, wenn sie, wie ich voraussetze, mit allen Bedürfnissen versehen ist, und nach einem *festen* Plane, von *einem* Kopfe geführt wird, grosse Dinge ausrichten muss, ausrichten wird.

Meine Absicht ist es nicht, mich in ein näheres Detail über die Bedürfnisse dieser Armee einzulassen; ich nehme an, dass jedes Bataillon mit zwei Kanonen und einer Haubitze versehen seye, dass man mehrere reitende Batterieen errichtet und alle Vorkehrungen getroffen habe, welche die Führung von 3 oder 4 Belagerungen nothwendig machen; dass man die Magazine an den gehörigen Orten und von gehöriger Stärke

angelegt, und dass man besonders auf Mittel gedacht habe, *starke* Armeecorps auf *mehreren aufeinander folgenden* schnellen Märschen sowohl mit Brot als mit Fourage zu versehen.

Die hier angegebene Stärke der verschiedenen Armeen, welche im Jahre 1794 ihr Heil in den Niederlanden versuchen, die Carmagnols schlagen, oder sich von ihnen schlagen lassen sollen — welches letztere ich nicht wünsche — hat wahrscheinlich nicht ihre vollkommene Richtigkeit. *) Aber ich gehöre weder zum Generalstabe irgend einer Armee, noch zu der grossen Anzahl der Adjudanten, woran unsere heutigen Armeen — eine einzige ausgenommen — beinahe einen zu grossen Ueberfluss haben, weil jedes Generalssöhnchen Adjudant wird; sondern ich bin ein armer verlassener Subalternoffizier, der sehr viele Feldwachten thut, indessen jene Herren auf weichen Polstern ruhen, und an Lucullischen Tafeln sich sätti-

*) Auch der Herausgeber findet sich nicht in der Lage, in welcher er die angegebene Stärke der K. K. Armee berichtigen könnte, oder vielmehr — dürfte.

chen. Mich kosten diese Nachrichten, so unvollständig sie auch seyn mögen, viele saure Mühe, die mich indessen nicht verdriesst, weil ich gern über das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige meine Betrachtungen anstelle, und sie in meine Schreibtafel niederschreibe, wenn die unruhigen Republikaner meine Feldwache ruhig lassen. — Es kann wohl seyn, dass in den obigen Listen manches Bataillon nicht an seinem rechten Orte steht, wohl gar einen andern Namen hat; aber das kümmert mich wenig, wenn nur die Hauptsumma nicht ganz unrichtig ist; und das sollte ich nicht denken, weil ich eher zu wenig, als zu viel gerechnet habe.

Angenommen also, dass die Englisch-Holländisch-Oesterreichische Armee aus 194,214 streitbaren Männern bestehe —: wie ist diese grosse Masse zu bewegen, um den Zweck des angenommenen Operationsplanes zu erreichen?

Um diese Frage beantworten zu können, bin ich genöthigt, nicht nur gewisse allgemeine Grundsätze vorausgehen zu lassen: sondern auch eine nähere Beschreibung des

Kriegsschauplatzes zu liefern, wobei der Leser die grosse Ferrarische oder Cassinische Carte vor die Augen nehmen muss, wenn er diese Beschreibung des Kriegsschauplatzes, und die darauf Bezug habende Bewegungen der Armeen verstehen will.

---

## *Allgemeine Grundsätze,*

### *worauf der Operationsplan beruht, und Beschreibung des Kriegsschauplatzes.*

Jeder Vertheidigungskrieg kann, wie bekannt, auf eine doppelte Art geführt werden, indem man sich entweder auf der strengsten Defensive hält, oder indem man, wenn vortheilhafte Gelegenheiten sich darbiethen, schnell von der Vertheidigung zum Angriffe übergeht.

Bei der ersten Art, den Vertheidigungskrieg zu führen, überlässt man seinem Gegner alle Vortheile, welche ihm Natur des Terrains, und glückliche Ereignisse verschaffen können, auch unterliegt man beständig, ohne einmal Schlachten zu verlieren. Der General, der einen solchen Krieg führt, hat

entweder dazu die bestimmtesten Befehle seines Hofes, oder er führt den Krieg auf diese Art aus eigener Wahl. Im ersten Falle ist *derjenige* General zu beklagen, der von dem Ministerium in seiner Wirkungssphäre *so* eingeschränkt ist: denn das Resultat seines Feldzuges wird der Verlust mehrerer Provinzen seyn, die der Feind dem Staate entreisst, dessen Ministerium so äusserst kurzsichtig ist. Ist aber diese Art, Krieg zu führen, eigene Wahl des Feldherrn: so ist sein Urtheil schon längst gesprochen. Die Desauches, Bournonville, Humieres, Marsin, Villeroi, la Feuillade, Ormond, Las Minas und alle mittelmässige Köpfe, welche blosse Vortheile der Geburt und Hofintriguen an die Spitze der Armee gesetzt und zur Würde der Generalfeldmarschälle erhoben, — nur diese sind seine Nebenbuhler am Ruhme, nicht die Gustave, nicht die Friedriche!

Ich habe vorhin gesagt, dass man den Vertheidigungskrieg auch auf die Art führen könne, indem man, wenn vortheilhafte Gelegenheiten sich darbiethen, schnell von der Vertheidigung zum Angriffe übergehen müsse. — Diess ist auch die wahre und

einzige Methode. Alle grosse Feldherren haben sie befolgt und sich gut dabei befunden. Bleibt man auf einer absoluten Defensive: so ist man genöthigt, eine grosse Anzahl Punkte zu besetzen, weil sich, bei genauer Untersuchung des Terrains, alle Tage ein Weg entdeckt, der den Feind in unsere Flanken und Rücken führen könnte. Alle Tage vereinzelt man sich also immer mehr und mehr, und endlich ist man auf keinem Punkte stark genug, auch nur einem mittelmässig heftigen Angriffe widerstehen zu können. Nur ein Punkt geworfen —: und unsere ganze Stellung taugt nichts mehr! — Die Franzosen wissen diess sehr gut; daher suchen sie den Vertheidigungskrieg, den sie eigentlich führen, bei jeder schicklichen Gelegenheit in einen Offensivkrieg zu verwandeln. Sie haben dabei noch einige Ursachen, welche aus ihrer individuellen Lage entspringen. Da ihre Truppen noch wenig disciplinirt sind: so formiren sie bei ihren Angriffen grosse Massen, gewissermassen Follardsche Colonnen, welche sie nach und nach aufeinander folgen lassen, oder einen Angriff mehr-

malen wiederholen, und so endlich den von ihren Gegnern schwach besetzten Punkt überwältigen. Würden die Franzosen stets defensive gehen: so würden sie sich bald zerstreuen, und aus Mangel an Gewohnheit zur Ordnung sich nicht wieder schnell sammeln, und dem eindringenden Feinde widerstehen können. Auch sind die Franzosen jedesmal, wenn man sie angegriffen, geschlagen worden; da sie hingegen öfters Sieger geblieben, wenn sie selbst angegriffen haben. — Ein unfehlbares Mittel, die Franzosen jedesmal zu schlagen, ist: wenn man ihnen in eben dem Augenblicke entgegen geht, in welchem sie selbst zum Angriffe vorrücken. So weit sind sie in ihrer Taktik noch nicht gekommen, dass sie sich schnell aus Colonnen in Schlachtordnung entwickeln könnten. Wir Deutsche, die wir diese Kunst in einem hohen Grade besitzen, die wir kaltes Blut genug haben, um, in den heftigsten Canonaden, mit unglaublicher Geschwindigkeit, aus der Marsch- in die Schlachtordnung überzugehen; — wir müssen jedesmal siegen, wenn wir uns dieses Mittels bedienen. — Aber, wir sind

dem Hercules gleich, der die Allmacht seines Arms, das zermalmende Gewicht seiner Keule nicht kennt, oder — vielleicht nicht kennen will.

Für die Staaten der Alliirten Mächte ist der Actif-Vertheidigungskrieg auch desswegen vortheilhafter, weil er die verheerenden Hörden der Französischen Barbaren, die unter Robespierre's Regierung überall mit Feuer und Schwerdt die friedlichen Wohnungen der unglücklichen Edelleute und ihrer nicht weniger unglücklichen Vasallen vernichteten, von den Grenzen dieser Staaten entfernt hält.

So grosse Vorzüge nun aber auch der Actif - Vertheidigungskrieg vor dem absoluten Vertheidigungskriege hat: so muss man dennoch auf die Mittel bedacht seyn, diesen letztern führen zu können, wenn uns der Feind, durch die grosse Ueberlegenheit an Anzahl Truppen, die er von allen Seiten herbeizuziehen weiss, zu einer strikten Defensive nöthigen sollte.

Meine Absicht ist daher, in dieser Denkschrift die verschiedenen Posten anzugeben, welche, in dem Fall einer strikten Defen-

sive, auf der Grenze zwischen dem Meere und der Skarpe bezogen werden müssen; und dann die Mittel vorzuschlagen, welche, meiner Einsicht nach, ergriffen werden müssen, um von dieser strikten Defensive auf diesem Theile der Niederländischen Grenze n eine thätige Defensive überzugehen. Endlich werde ich in einem dritten Theile die Offensive untersuchen, welche auf der Grenze zwischen der Skarpe und Maas unternommen werden muss.

# Erster Theil.

## Ueber die strikte Defensive zwischen dem Meere und der Skarpe.

Der rechte Flügel der von mir in Vorschlag gebrachten Vertheidigungslinie stützt sich, bei Nieuport, an das Meer. Diese Festung muss wieder in Vertheidigungstand gesetzt werden; und wenn man sie mit einer Besatzung von 2000 Mann versieht: so kann sie vermittelst der Ueberschwemmungen, womit sie umgeben ist, wohl eine Belagerung von 14 Tagen aushalten. — Nieuport ist auch desswegen von der äussersten Wichtigkeit, weil diese Stadt der Schlüssel zu allen Schleussen ist, wodurch die umliegenden Gegenden unter Wasser gesetzt werden können.

Von Nieuport aus kann man die Vertheidigungslinie auf zwei Arten ziehen.

Die erste Vertheidigungslinie, welche die längste und mithin die schwächste ist, läuft über Wulpen, längs dem Canale von Fürnes, bis an diese letzte Stadt, von wo aus der Canal von Loo diese Vertheidigungslinie bildet. Bei la Fintelle bindet sie sich an die Yser an, und geht sodann nach dem Fort von Knocke, welche Schanze an dem Vereinigungspunkte der Yser und des von Ypern kommenden Canals liegt.

Wenn man die Vertheidigungslinie auf diese Art zieht: so hat man den Vortheil, dass man die gutgesinnte Stadt Fürnes und einen Theil ihres Gebiethes mit einschliesst, die Yser aber, als eine zweite Vertheidigungslinie, hinter sich behält. In diesem Falle müsste freilich das ganz demolirte Fürnes wieder, so wie Loo, und die Höhe bei la Fintelle *), in Vertheidigungsstand gesetzt, und der ganze Canal von Loo verschanzt werden. Dieser Canal ist weder von einer beträchtlichen Breite noch Tiefe, und hat an mehreren Stellen Fuhrten. Alle

*) Die Schanze La Fintelle könnte auch wieder hergestellt werden.

*D. H.*

Brücken müsste man abreissen, und vermittelst der Nieuporter Schleussen und der Durchstechung der Canäle Ueberschwemmungen verursachen, welche zwar dieser Vertheidigungslinie eine grössere Stärke geben, aber auch viele und grosse Arbeiten und zahlreiche Truppencorps erfordern würden.

Die Länge dieser Vertheidigungslinie beträgt:

| | |
|---|---|
| Von Nieuport bis Fürnes | 3 Franz. lieuës |
| Von Fürnes bis la Fintelle | $5\frac{3}{4}$ — |
| Von la Fintelle bis Knocke | $1\frac{1}{2}$ — |
| | $8\frac{1}{4}$ Franz. lieuës |

Wählt man aber die zweite Vertheidigungslinie, welche von Nieuport längs der Yser nach Knocke führt, so hat man nur eine Strecke von 6 Franz. lieuës zu decken. Ueberdiess ist der Canal, der diese Vertheidigungslinie deckt, breiter und tiefer als der Canal von Loo, und man hat hier nur drei Punkte zu besetzen, nemlich den Punkt von Mannekensvere, von Schoorbacke und von Dixmüde. — Der erste Punkt ist nicht verschanzt, und der über Mannekensvere kommende Weg führt nach Nieuport. Der zweite Punkt, nemlich Schoorback ist ver-

schanzt. Hierüber geht die von Fürnes nach Ostende und Brügges führende Chaussée. — Schoorback ist im Falle der Defensive und im Falle der Offensive von der äussersten Wichtigkeit; es muss also stark besetzt werden.

Die Brücke bei Dixmüde ist verschanzt. Dieser Punkt darf weniger stark besetzt werden, als Schoorback, weil der von feindlicher Seite kommende Weg bei dem demolirten Fort Knocke unter Wasser gesetzt werden kann. Die Ysser-Brücke ist nicht nur verschanzt, sondern auch der Punkt, wo der Kanal von Handsaeme in die Ysser fällt. Alle übrigen Punkte dieser Vertheidigungslinie können vermittelst der Nieuporter Schleussen unter Wasser gesetzt werden, so, dass alle Wege, die von Fürnes nach der Ysser gehen, überschwemmt werden können, die nach Schoorback führende Chaussée und die Dünen allein ausgenommen.

Von der Schanze Knocke nach Ypern beträgt die Entfernung 4 Französische lieuës; auf dieser Strecke befinden sich zwei Brükken, deren Uebergang jedoch dem Feinde

leicht verwehrt werden kann. Diese Brükken sind bei Steen-Straete, und bei Boesynghe. — Wenn Ypern mit 4000 bis 5000 Mann besetzt wird: so kann dieser Platz wohl eine Belagerung von einem Monat aushalten. Vortreflich deckt diese Festung den linken Flügel der von uns entworfenen zweiten Vertheidigungslinie. Wenn nemlich ein hinlänglich starkes Korps bei Dixmüde kampirt: so kann dasselbe, bei Annäherung des Feindes, die Posten bei Schoorback und Knocke verstärken, und entweder rechts zur Unterstützung von Nieuport, oder links zur Unterstützung von Ypern, marschiren, wenn es entschieden ist, welche von beiden Festungen vom Feinde am meisten bedroht wird.

Diese militärischen Vortheile würde die erste von uns entworfene, über Fürnes laufende Vertheidigungslinie nicht gewähren.

Um die Lücke zwischen dem Punkte von Ypern und der Lys zu schliessen, muss man nicht nur eine Kette leichter Truppen ziehen, sondern auch einem hinlänglich starken Korps eine zweckmässige Stellung anweisen. Man muss also ein eigenes Korps

bestimmen, welches hinter der von Ypern nach Menin führenden Chaussée, oder besser hinter dem kleinen Bache kampirt, der oberhalb Becclaer entspringt, bei Bisseghem in die Lys fällt, und den man den Nederbecke nennt. Diesen Bach muss man durch mehrere Dämme, welche man quer durch sein Beete zieht, aufschwellen, und mithin die Gegend an mehreren Punkten überschwemmen. Das Lager muss mit dem rechten Flügel gegen den Wald von Gheluvelt, und mit dem linken gegen Menin genommen werden, welche Stadt man besetzen muss. — Vielleicht ist es selbst, unter gewissen Umständen, erlaubt, eine Stellung bei Messines zu nehmen.

Da die Lys die vom Meere nach der Skarpe laufende Vertheidigungslinie, ohngefähr in der Mitte durchschneidet: so erfordert es die Klugheit, Menin in einen solchen Vertheidigungszustand zu setzen, dass diese Stadt wenigstens nicht durch einen Coup de Main weggenommen werden könne. Es ist aber schon zureichend, wenn sich Menin nur drei oder vier Tage halten kann. Denn da das Korps an der Neder-

becke die Besatzung von Menin, ehe es selbst zum Rückzuge genöthiget wird, verstärken kann; und da Dixmüde 10 lieues, also 2 starke Märsche, Cysoing aber nur 8 lieues, mithin nur 2 kleine Märsche von Menin entfernt ist: so haben die in den Lagern bei Dixmüde und Cysoing stehenden Truppen hinlängliche Zeit, Menin im rechten Zeitpunkte zu Hülfe eilen zu können. Von dem bei Cysoing zu nehmenden Lager werden wir nemlich sogleich weitläuftiger reden.

Menin ist aber desswegen von so grosser Wichtigkeit, weil die Feinde, wenn sie sich dieses Punktes bemächtiget haben, Courtrai nehmen, und sodann über Rouselaer auf Brügges und Gend vordringen könnten. Diese Operation des Feindes würde entscheidend seyn, und wahrscheinlich den Verlust der ganzen Oesterreichischen Niederlande nach sich ziehen. *)

Auf diesem Theile der Vertheidigungslinie, nemlich zwischen Ypern und der Lys,

*) Diese Prophezeihung des Verfassers ist leider eingetroffen. *d. H.*

muss man viele kleine Posten, so weit als möglich, vorschieben, um von der Ankunft des Feindes bald möglichst benachrichtiget zu werden, weil se auf diesem Theile der Vertheidigungslinie viele Punkte gibt, wo keine Ueberschwemmung statt finden kann, wo sich mithin zwischen uns und dem Feinde keine natürliche Hindernisse, die sein Vorrücken erschweren, befinden. Man muss daher Werwick, Houthem, St. Eloy, Vlämertinghe, und selbst Poperinghe besetzen, wenn bei Besetzung des letztern Punktes die Truppen nicht zu grosser Gefahr ausgesetzt sind, abgeschnitten und gefangen zu werden.

Wenn man die von uns in Vorschlag gebrachte Vertheidigungslinie auf solche Art einrichtet, so ist die Communication von der Lys bis an das Meer vollkommen gedeckt und gesichert: überdiess ist sie auch die möglich kürzeste, und vereinigt mithin alle militärische Vortheile.

Wenn man nun diesen Cordon von der Lys bis an die Skarpe, das heisst, von Menin bis Marchiennes fortsetzen will; so muss

man sich zu diesem Zwecke des kleinen Flusses *La Marque*, bedienen.

Dieser Fluss entspringt auf dem hohen Terrain zwischen Thümeries, Orchie und Froidemont oder Tournay, in vier Hauptquellen; (man sehe die schöne Karte du Diocèse de Tournay, par I. B. de Bouge, Géomêtre et Géographe du Duché de Gueldres)

Die erste und Hauptquelle ist in der Gegend von Thümeries;

die zweite Quelle, in der Gegend von Duberon und les Watinnes, unweit Capelle;

die dritte Quelle, in der Gegend von Cobrieu, wo sich eigentlich die von Maret und Faye kommenden Quellen vereinigen.

Diese drei Quellen vereinigen sich bei der Cense à Louvy.

Die vierte Hauptquelle der Marque ist in der Gegend von Brüene, lauft über Cysoing, und vereinigt sich bei Rue du Marets mit den drei übrigen Hauptquellen.

Von Rue du Marets läuft die Marque, theils in sehr hohen, theils in morastigen Ufern, über Pont à Tressin, Lamponpont, Ormeaux, Marque, Pont à Marque, Marquette, woselbst sich die Marque mit der

aus Lille kommenden Deüle vereiniget, und mit derselben ihren Lauf bis in die Lys, bei Deülsemont fortsetzt.

Die Marque ist, von der Rue du Marets an, durchgängig 10 bis 12 Fuss breit, und 4-5-6 Fuss tief.

Auf dem Wege von Douay nach Lille, bei dem Dorfe Marque, führt eine steinerne Brücke über die Marque.

Dergleichen steinerne Brücken befinden sich ferner bei Bouvines, bei Tressin. bei Lamponpont, bei Ormeaux, und bei Pont à Marque, auf dem Wege von Lille nach Bousbeck.

Ich habe geglaubt, mich in eine etwas genaue Beschreibung dieses Flusses einlassen zu müssen, vermittelst dessen es allein möglich ist, zwischen der Lys und Skarpe eine militärische Grenze, eine Vertheidigungslinie zu arrangiren.

Vorhin habe ich erwähnt, dass die Marque theils in hohen, theils in morastigen Ufern fliesse. Um diese letztern zu vermehren, und überall, wo es thunlich, Ueberschwemmungen anzubringen, müssen bei den, längs der Marque liegenden, Müh-

len, die Schutzbretter erhöht, und überall die Brücken, die über die Marque führen, entweder verschanzt, oder, wo dieses nicht angeht, abgerissen werden. Durch diese und ähnliche Mittel wird man die Stärke dieser natürlichen Vertheidigungslinie noch sehr zu vermehren im Stande seyn.

Um nun diese Vertheidigungslinie behaupten zu können, müssen zwei Lager etablirt werden; das erste auf den Höhen von *Linselles*; das zweite bei *Cysoing*.

Bei Linselles stehen, wie bekannt, in diesem Augenblicke (im März 1794) noch die Feinde in einem gut verschanzten Lager. Es scheint also, dass der Feldzug mit der Eroberung dieses Lagers eröffnet werden müsse. Denn ehe die grosse Armee ihre Operationen gegen Landrecy anfangen kann, muss man erstlich auf die Mittel bedacht seyn, die Gegenden zwischen der Skarpe, Lys und dem Meere vollkommen sicher zu stellen. Geschieht diess nicht, so ist jede Operation, die von der Sambre gegen die Oyse gemacht wird, eine äusserst gefahrvolle Invasion, welcher, wenn sie

statt finden sollte, ich wenig *) Stabilität zutraue.

Wenn die Franzosen aus dem Lager bei Linselles vertrieben sind, alsdann muss dieses Lager von den Alliirten Truppen, auf dem Windmühlenberge genommen und stark verschanzt werden. Diese ohnehin schon starke Stellung deckt Menin und Courtrai, so wie den Lauf der Lys.

Das zweite Lager, welches hinter der Vertheidigungslinie der Marque genommen werden muss, ist bei *Cysoing* zu etabliren.

Um zwischen diesen beiden Lagern einen festen Vereinigungspunkt zu haben, muss Lannoy stark besetzt und stark verschanzt werden. Diese Stadt ist mit einer starken Mauer, und einem ziemlich tiefen Graben umgeben.

Zwischen den Lagern bei Linselles, und Cysoing müssen von den leichten Truppen Warneton an der Lys, Blanc Balot, Haut Balot, Bondües, Mouvaux, Roubaix, Sailly, Willem, Cherang, Grüson besetzt, und die Ufer der Deüle und der Marque

*) Wohl wahr! *d. H.*

durch sich beständig kreuzende Patrouillen beobachtet werden.

Um die rechte Flanke des Lagers bei Cysoing zu decken, muss Bouvines befestiget werden.

Auf der linken Flanke dieses Lagers muss man Cobrieu, Genech, Templeüve, Capelle, Auchy und Orchie besetzen.

Orchie ist ein höchst wichtiger Punkt; denn die von Douay nach Tournay führende Strasse geht eigentlich über Orchie und über den Rücken des hohen Terrains, welches sich zwischen Orchie und Tournay befindet.

Macht sich der Feind Meister von Orchie; so umgeht er alle Stellungen, die man hinter der Marque nehmen kann, in der *linken* Flanke.

Der Punkt von Orchie deckt also diese linke Flanke der Stellungen bei Cysoing und bei Linselles.

Es muss mithin entweder Orchie selbst in einen starken Vertheidigungsstand gesetzt werden, oder man muss ein Corps Truppen auf den Höhen von Nomain, oder vielleicht noch besser, bei Belle-Porte,

stark verschanzen, damit sich diese Truppen so lange zu halten im Stande sind, bis sie von der Centralposition bei Cysoing Unterstützung erhalten können.

Den äussersten linken Flügel dieser von uns angegebenen Vertheidigungslinie macht *Marchiennes*, welches also in den allerwehrhaftesten Stand zu setzen ist.

Von Marchiennes aus muss längs dem Abzugsgraben (Canal du Decours) die Communikation mit Valenciennes über St. Amant und Vicogne unterhalten werden.

Da der Feind im Stande ist, von Bouchain aus mit zwei Corps vorzurücken, wovon das eine Corps Valenciennes maskirt, indessen das andere Corps sich mit einem von Douay zu gleicher Zeit vorrükkenden Corps vereiniget, und gegen Marchiennes und St. Amant vorrückt, um die an der Skarpe befindlichen Schleussen zu ruiniren: so ist es sehr wichtig, auf die ganze Strecke zwischen Marchiennes und St. Amant ein aufmerksames Auge zu haben, und den wichtigen Zwischenposten bei Hasnon nicht zu vernachlässigen.

Die Schelde fliesst im Rücken dieser Vertheidigungslinie, und auf diesem Flusse müssen alle Bedürfnisse für die Armee, die jene Linie vertheidigen soll, herbeigeschafft werden. Tournay muss zum Hauptdepot für diese Grenze eingerichtet werden; diese Stadt ist mithin von der äussersten Wichtigkeit. Man setzt sie wieder in Vertheidigungsstand. Schon längst hätte diess mit rastloser Thätigkeit geschehen sollen. Schon längst hätte das Wiener Ministerium den Staatsfehler Josephs, der alle Festungen demolirte, gut machen, und wenigstens die wichtigsten dieser Festungen herstellen lassen, oder sich in keinen Krieg auf dieser Operationslinie einlassen sollen.

Man weiss nicht, wer grössern Tadel verdient: Joseph, *) der, sich verlassend auf seine Schwester Marie Antoinette und

*) Wenn man Joseph II. wegen der Demolirung der Niederländischen Festungen, und wegen der Aufhebung des Barriertraktats entschuldigen wollte; so könnte man sagen, dass dieser Monarch wohl eingesehen habe, dass die Niederlande in einer zu grossen Entfernung von dem Mittelpunkte seiner Macht gelegen, um sie mit Nachdruck vertheidi-

auf die Französische Allianz, jene Festungen, und jenen Barriertraktat vernichtete; oder das Staatscabinet, das in den von Festungen entblössten Niederlanden, auf

gen zu können. Höchst wahrscheinlich war es sein System, diese Niederlande, bei einem Kriege mit Frankreich sogleich zu verlassen, und seine Macht am Ober- und Mittelrheine zu concentriren. Folgt man blossen militärischen Grundsätzen, so hatte Kaiser Joseph vollkommen recht. Politischer Ursachen halber musste er aber, wie es scheint, den Besitz der Niederlande nicht aufgeben. Denn der Besitz der Niederlande verschafft dem Hause Oesterreich die Allianz mit England, und diese Allianz ist ein politischer Talismann, der dem Erzherzoge von Oesterreich reiche Geldquellen eröffnet.

War es Josephs System, die Niederlande bei einem Kriege mit Frankreich zu verlassen; so konnten seine Nachfolger von beiden Partheien nur eine ergreifen: Entweder mussten sie Josephs System befolgen, oder ein anderes wählen.

Befolgten sie Josephs System; so mussten sie die Niederlande räumen, weil man ohne Festungen in den Niederlanden keinen Krieg führt, in einem Lande, in welchem man keinen Schritt vorwärts, und keinen Schritt seitwärts thun kann, ohne auf Festungen zu stossen.

der ungeheuer langen Operationslinie von Wien bis Brüssel, auf diesem Theile der Französischen Grenzen, mit Frankreich Krieg führen wollte. — Kennt man denn in Wien Lloyds Grundsätze nicht mehr? Lebt denn *der* Mann nicht mehr, von dem Lloyd selbst diese Grundsätze gelernt hat? Lebt der Feldmarschall von Lascy nicht mehr? oder glaubt man es nicht nöthig zu haben, in einem Kriege, der mit so unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, dieses Orakel der Kriegskunst um Rath fragen zu dürfen? —

Wenn man alle Fehler überdenkt, welche in diesem Kriege begangen werden;

Befolgten sie Josephs System nicht; wählten sie ein anderes — und das kann man ihnen nicht verdenken — warum strebten sie nicht dahin, sogleich wieder feste Punkte, feste Plätze in den Niederlanden sich zu verschaffen? warum legten sie nicht schon im Jahre 1793 den ganzen Operationsplan dahin an, sich eine Vertheidigungslinie, eine militärische Grenze mit dem Degen in der Faust zuzueignen? Warum operirte man im Jahre 1793 auf der Spitze nach Lequesnoi? warum im Jahre 1794 auf der Spitze nach Landrecy? *d. H.*

so fängt man an, an dem Genius der neuern Kriegeskunst zu verzweifeln; so ist man geneigt, an einen Fatalismus, an eine *Disharmoniam praestabilitam* zu glauben, welche alle diese Fehler, von Ewigkeit zu Ewigkeit, vorher bestimmt hat; und man ist weit entfernt, mit Pangloss auszurufen:

'Tout est au mieux dans ce monde!!!

Wenn wir uns nun alles dasjenige in das Gedächtniss zurückrufen, was bisher über die Grenze zwischen dem Meere und der Skarpe ist gesagt worden; so kommt es hauptsächlich auf die Besetzung von Nieuport, Dixmüde, Fort de Cnocke, Ypern, Menin, und Marchiennes und sodann auf 4 Lagerpositionen an, welche von beträchtlichen Corps bezogen werden müssen, nemlich ein Lager bei Dixmüde; ein Lager zwischen Ypern und Menin, ein Lager bei Linselles, und ein Lager bei Cysoing.

Hätte ich in dem hohen Rathe eine Stimme, so würde ich dem Erbprinzen von Oranien die Vertheidigung des Terrains von dem Meere bis an die Lys übertragen, und seinen Königl. Schwager, den Herzog von York, dahin bewegen, das in Engl. Subsidien stehende Hessische Corps zu der Holländischen Armee stossen zu lassen.

Da die Armee des Erbprinzen von Oranien aus 15984 Holländischen Truppen besteht; so würde sie nach dieser Verstärkung aus 29434 streitbaren Männern bestehen.

Von diesen Truppen würden an Besazzungen abgehen:

| | | |
|---|---|---|
| Für Nieuport | . . . | 1500 M. |
| — Dixmüde | . . . | 500 — |
| — Cnocke | . . . | 500 — |
| — Ypern | . . . | 1000 — |
| — Menin | . . . | 1500 — |
| | | 5000 M. |

Für die beiden Lagerpositionen bei Dixmüde, und zwischen Ypern und Menin würden mithin 24434 streitbare Männer übrig bleiben.

Auf solche Art wären alle Punkte der Vertheidigungslinie zwischen dem Meere und der Lys stark genug besetzt; und der Erbprinz von Oranien behielte zwei Corps, jedes von 12000 Mann übrig, mit welchen er im freien Felde agiren könnte.

Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge von York würde also die Vertheidigung der Strecke zwischen der Lys und der Skarpe übertragen, und Höchst dieselbe würden

hier ein weites Feld finden, Höchst dero Heerführer - Talente zu entwickeln. Die unter ihren Befehlen stehende Armee würde demnach aus Engländern und Hannoveranern bestehen, und 36460 streitbare Männer betragen.

Die Englische Armee würde das Lager bei Linselles beziehen, und noch den festen Posten Lannoy besetzen.

Die Hannöverische Armee aber würde im Lager bei Cysoing stehen, Marchiennes und Orchie besetzen.

Auf solche Art würde die ganze Vertheidigungslinie zwischen dem Meere und der Skarpe zwei feurigen, thätigen Feldherrn anvertrauet, davon jeder von dem andern die nachdrucksvollste Unterstützung zu erwarten hat; und unter welchen, da sie Blutsfreunde sind, keine Eifersucht, keine Ränkenmacherei ihr verderbliches Gift aushauchen würde.

Die verschiedenen Corps, aus welchen die Holländisch-Englische Armee besteht, würden unzertrennt beisammen bleiben; es würde keine Vermischung statt finden; jede Nation bliebe für sich; stünde unter ihrem

eigenen Generale. Diess dürfte wesentliche Vortheile bewirken. —

Von des Herzogs von York grosser Seele kann man erwarten, dass er die kleine Eitelkeit, die Hessen bei seiner Armee, unter seinem eigenen Commando zu wissen, dem in die Augen fallenden allgemeinen Besten, so *aus dieser* Vertheilung der Corps entstehen müsste, aufopfern würde.

# Zweiter Theil.

## *Ueber die aktife Defensive zwischen dem Meere und der Skarpe.*

Jch suche nunmehr zu zeigen, auf welche Art man aus dieser absoluten Defensive in eine aktive Defensive übergehen könne. Diess geschieht, wenn man dem Feinde auf irgend einem, ihm wichtigen Punkte, eine Jalousie zu geben sucht, und die Absicht zu haben scheint, einen Entwurf auszufüh-ren, der ihn selbst auf die strikteste, angst-vollste Vertheidigung zurückwirft.

Wenn man nun die verschiedenen Theile der von uns entworfenen Vertheidigungs-linie mit sorgfältiger Aufmerksamkeit durch-geht; so findet man leicht, dass das Ter-rain zwischen der Skarpe und Lys keines-weges dazu tauglich ist, von der Defensive in eine gewisse Offensive, auf eine bestimmte Zeit, überzugehen. Denn man stösst sogleich

auf die zwei ausserordentlich starke Festungen Lille und Douay, deren Berennung sehr zahlreiche Armeen erfordern. Auch ist es den heutigen Franzosen aus den im Bureau de la Guerre niedergelegten Denkschriften nur zu wohl bekannt, dass sie für Lille nnd Douay nichts zu befürchten haben; und dass sich alle Versuche der Alliirten auf die Brücke zu Vendin einschränken würden, wodurch die Land- und Wassercommunikation zwischen Douay und Lille abgeschnitten werden würde. Da aber die Ufer des von Douay nach Lille laufenden Canals morastich sind; so kann man diesen Canal nicht wohl ohne Gefahr passiren, mithin würde man auf diesem Theile der Grenze keine grosse Absichten erreichen, wenn man von der Defensive in eine einstweilige Offensive übergehen wollte.

Nicht eben so verhält es sich in Westflandern. — Dünkirchen, Bergües, Cassel, St. Omer, Aire und St. Venant sind die Plätze erster Linie, welche auf dieser Seite die Französische Grenze decken. *) Der

*) Es ist bekannt, dass die ehemalige Grenze, die ehemalige militärische Vertheidigungslinie

Canal von Artois und die Lys, welche diese Grenze bilden, formiren einen ein-

Frankreichs auf folgende Art durch des unsterblichen Vaubans Fleiss und Genie angeordnet war.

Die Samber machte die Vertheidigungslinie zwischen Namür und Maubeuge, zwischen welchen beiden Festungen Charleroi lag. — Im Vereinigungspunkte der Samber und Maas hatte Namür eine vortreffliche Lage, und es wäre Französicher Seits zu wünschen gewesen, dass alle grosse und feste Plätze längs dieser Grenze eine ähnliche Lage hätten haben mögen. Mons lag in einer vorspringenden Spitze, deckte die Samber, und konnte von Maubeuge, Charleroi und Namür aus unterstützt werden.

Valenciennes, Douai, Lille, drei ungemein starke Festungen in der zweiten Linie, wurden durch Mons, Tournai und Menin in der ersten Linie gedeckt, und jene waren bestimmt, zur Unterstützung der letztern zu dienen.

Ath lag, wie eine grosse Feldwacht, vor allen diesen Punkten, und deckte sie alle. Die Festung Ath hinderte den Feind, auf irgend einen Punkt der ersten Linie zu fallen; und war auch im Angriffskriege in den Händen des Ehrgeitzigen und unruhigen Ludwigs XIV. von der grössten Wichtigkeit, welches wohl hauptsächlich zu dem Entschlusse beigetragen haben mag, diese Stadt in eine Festung umzuschaffen.

wärts gehenden Winkel, eine Concavität, von welcher Cassel als der Mittelpunkt angesehen werden kann.

Vermittelst verschanzter Canäle und der Schleussen deckten Ypern, die Schanze Knocke, Fürnes und Nieuport die Grafschaft Artois und Westflandern.

Man bemerke dabei, dass die damalige militärische Grenze Frankreichs von Lille an bis an das Meer, auf der möglich kürzesten Linie, also über Ypern und Nieuport gezogen war, mithin eine Länge von nur 12 Französichen lieues betrug, und dabei grösstentheils durch verschanzte Canäle und Ueberschwemmungen gedeckt war.

Unglückliche Kriege, veranlasst durch eine zwar habsüchtige, aber doch schwankende Politik, beendiget durch Friedensschlüsse, die von Ministern abgeschlossen wurden, welchen die Wichtigkeit einer *solchen* militärischen Grenze nicht einleuchtend war, entrissen dem Französischen Staate eine Vertheidigungslinie, die mit so grosser Einsicht angeordnet worden war.

Die militärische Grenze Frankreichs, *vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges*, ging langs der Deüle, der Lys, dem Canal von Artois, der Colme über Bergües nach Dünkirchen, und hatte mithin nicht nur eine Länge von 24 Franz. lieues, sondern bildete auch einen concaven Bogen. Benutzten die Feinde Frankreichs die fehlerhafte

Wenn man von dieser Stadt nach allen Punkten der Grenze Radien zieht; so beträgt die Länge eines solchen Radius nicht mehr, als drei, vier, fünf lieues; und selbst die Entfernung Cassels von Armentieres, welches der entlegenste Punkt ist, beträgt auf der schönen Chaussée, die von Lille nach Bergües und Dünkirchen führt, nur 8 lieues.

Von dem Punkte Cassel bedroht man also die ganze 15 Französische lieues lange Strecke zwischen Armantieres und Bergues. — Dadurch wird mithin der Feind genöthiget, entweder auf dieser grossen Strecke sich zu vereinzeln, oder wenig-

militärische Grenze; setzten sie sich in dem Mittelpunkte dieses Bogens fest: so bedroheten sie alle Punkte der Peripherie desselben, und die Franzosen waren nicht im Stande, alle diese Punkte gleich stark zu besetzen, oder ihnen allezeit mit der gehörigen Kraft, und zu der gehörigen Zeit zu Hülfe eilen zu können.

Haben die Alliirten im Feldzuge 1793 diese fehlerhafte Einrichtung auf der Französischen Grenze benutzt? werden sie dieselbe in dem bevorstehenden Feldzuge 1794 benutzen? *d. H.*

stens zwei Lagers zu beziehen, das eine unter den Canonen von St. Omer, das andere bei la Bassée, wenn er im Stande seyn will, seine Defenslinie zu behaupten. Denn, wenn man von Bergües nach Armentieres marschiren, und den kürzesten Weg nehmen will, so braucht man 5 Marschtäge, und dann hat man sehr schlechte Wege zn passiren. Will man sich aber der Chaussée bedienen; so muss man 6 Marschtäge haben. Von Cassel aus kann man also den Feind in einem Marsche, den man überdiess, grösstentheils wenigstens, seiner Aufmerksamkeit entziehen kann, auf mehreren Punkten mit überlegener Macht angreifen, und es ist ihm gewiss unmöglich, auf allen diesen Punkten gleich stark zu seyn, und uns überall zu widerstehen. Diess ist besonders bei Wattem, Marigheim und Merville der Fall.

Wenn es aber erwiesen ist, dass Cassel für die Alliirten ein äusserst wichtiger Punkt ist; so ist er es auch für die Franzosen selbst. Von der grössten Leichtigkeit können sie von diesem Punkte ihre Operationen entweder an der Lys oder an der

Yser führen, indem sie im ersten Falle über Poperinghe, im zweiten aber über Rousbrugghe vorgehen. Hätte man sich im Feldzuge 1793 von der Wichtigkeit des Punktes von Cassel zu überzeugen gewusst: all das Unglück, welches jene brave Armee traf, wäre nicht erfolgt. Um General zu seyn, scheint mehr dazu zu gehören, als kochendes Blut in seinen Adern fliessen zu haben.

Der Besitzer von Cassel — ist Herr von Westflandern. Erwiesen also ist die Nothwendigkeit, sich dieses Punktes bemächtigen zu müssen. Die Stadt selbst ist von keiner Bedeutung, und ganz offen; das Lager aber ist mit grosser Sorgfalt verschanzt, weil die Franzosen die Wichtigkeit dieses Punktes wohl kennen. — Da man nun weiss, dass der grösste Theil der feindl. Truppen bei Cassel Ordre hat, sich in Lille hereinzuwerfen, wenn es mit einer Belagerung bedroht wird; so muss man damit anfangen, dass man dem Feinde Jalousie auf Lille gibt, und diese Festung einzuschliessen droht. Zu gleicher Zeit muss man ein Corps in Bereitschaft haben

welches schnell gegen Cassel vorrückt, wenn der Feind in die ihm gelegte Falle fällt, und den Punkt von Cassel von Truppen entblösst. Dazu gehören freilich zwei Dinge: Geschicklichkeit im Manövriren, und Geheimhaltung seiner wahren Absichten.

Wenn man nun Meister von dem Punkte bei Cassel ist; so muss man am Abhange des Berges seine Stellung so nehmen, dass die Front durch die Peene gedeckt wird, die man so wie die Yser aufzuschwellen suchen muss, damit der Uebergang über diese ohnehin in tiefen und morastigen Ufern fliessende Bäche noch mehr erschwert wird.

Im Rücken des Lagers muss man den Flecken Rousbrugghe stark besetzen, und vermittelst der daselbst befindlichen Brücke über die Yser eine Ueberschwemmung zu verursachen suchen. Selbst Hondschoote müsste man besetzen, und vermittelst Durchstechung aller Dämme die ganze Gegend zwischen dem Canale von Fürnes, von Loo und der Yser unter Wasser setzen, so, dass ganz Westflandern vollkommen gedeckt wäre. Zu diesem Zwecke müsste man auch die Schleussen von Nieuport öffnen.

Diese Stadt bliebe dann, wie im vorigen Falle, der Anstützungspunkt unseres rechten Flügels, und der Feind könnte sich derselben nur auf dem Wege über Ostdünkirchen nähern und diese Festung belagern, welches ein sehr schwieriges Unternehmen zu seyn scheint, wenn die Franzosen nicht vollkommen Herr zur See sind. Und es scheint doch, als wenn die Engländer mehr als eine Ursache hätten, sich die Oberherrschaft auf diesem ihrem Elemente nicht entreissen zu lassen.

Um den linken Flügel der Casseler Stellung zu decken; müsste man Hazebrouck, und Motte aux bois, so wie Pré à Vin besetzen, den linken Flügel seiner Posten aber bei Merville an die Lys anlehnen, und sich hier verschanzen. Zur Deckung dieses Postens würde der morastige Canal von Nieppe, so wie der morastige Wald gleiches Namens sehr vortheilhaft benutzt werden können.

Die einzige Oeffnung auf diesem Theile der Defenslinie würde zwischen der Peene und Hazebrouck bleiben. Diese Entfernung beträgt nur zwei kleine lieues, und

kann daher diese Strecke leicht gedeckt werden, weil das Terrain ganz eben ist, sich mithin für Cavallerie gut schickt, deren der Feind sehr wenig oder wenigstens keine gute hat. Die auf den Feldern befindlichen Bäume müssten aber abgehauen werden, um eine freie Aussicht zu gewinnen, wodurch man noch den Vortheil haben würde, dass die Felder geschwinder austrockneten, und dass man mithin mit Pferden und Wagen besser fortkommen könnte.

Um die an die Lys angelehnte linke Flanke noch besser decken zu können, müssen auf dem linken Ufer dieses Flusses Posten etablirt, alle Brücken abgeworfen, und da, wo es angeht, Ueberschwemmungen veranlasst werden.

Aus Armentieres muss man den Feind vertreiben; dadurch schränkt man nicht nur Lille sehr ein, sondern beunruhigt auch die Communikation zwischen Lille und la Bassée ungemein. Durch die Wegnahme von Armentieres tournirt man die niedere Deüle, und dann fallen le Pont Rouge bei Deülsemont, so wie Warneton und Commines von selbst. Es ist sehr wichtig,

dass man sich in den Besitz dieses letztern Postens auf solche Art setze, weil ein unmittelbarer Angriff auf die Insel, auf welcher das Schloss und die Französische Verschanzung liegt, ungemein schwer seyn würde. Von hieraus könnte man nun auch den Posten von Lequesnoi vertreiben; allein da dieser Posten sehr fest ist, und für uns ganz ohne Nutzen seyn würde, so ist der Angriff auf denselben nicht anzurathen.

Um nun mit dem linken Flügel der oben angegebenen Vertheidigungslinie, d. h. mit dem Lager bei Cysoing in ununterbrochener Verbindung zu bleiben, — welches allerdings sehr nothwendig ist, — so müsste diese Communikation über Linselles, Werwicke oder Commines, Messines, Nieukerke, Belle — oder Beillenle nach Cassel etablirt werden.

Es lassen sich jedoch gegen diese Wegnahme und Besitznehmung von Cassel zwei Einwürfe machen.

Erstlich wird man sagen, dass dadurch die Vertheidigungslinie ungemein verlängert werde, weil man, statt einer geraden Linie zu folgen, in einer Spitze vorwärts geht.

Zweitens wird man anführen: die Franzosen, welche die Wichtigkeit dieses Punktes kennen, werden denselben so oft mit frischen Truppen und mit einer überlegenen Anzahl angreifen, dass sie ihn endlich uns wieder entreissen werden.

Diese Einwürfe haben den Schein der Wahrheit für sich; sie lassen sich beantworten.

Was den ersten Einwurf anbetrift; so muss man bedenken, dass die Ueberschwemmungen der Peene, der Yser, und des Meeres auf unserem rechten Flügel, so wie das morastige Terrain in dem Walde Nieppe, und an den Ufern des Baches gleichen Namens, endlich die aus ihren Ufern getrettene Lys auf unserem linken Flügel, diese unsere zweite Vertheidigungslinie ungemein verkürzen, obgleich sie freilich länger ist, als jene erste Vertheidigungslinie. Ich glaube also, dass man diese Stellung wird behaupten können, wenn nemlich bei Cassel ein starkes Truppencorps kampirt, und wenn man nach den Grundsätzen verfährt, welche in diesem Kriege befolgt werden müssen, wo man es mit einem

Feinde zu thun hat, der zwar tapfer, aber nicht disciplinirt ist, den man also auf mehreren Punkten zu gleicher Zeit bedrohen, und auf einigen mit Nachdruck, und mehrmalen angreifen muss, welches um so leichter ist, da man aus der Centralposition bei Cassel, in einem Marsche auf den entferntesten Punkten der feindl. Vertheidigungslinie ankommen kann. So oft man mithin von einer feindl. Unternehmung Nachricht erhält; so muss man entweder sich vornehmen, den Feind in seiner Stellung bei Cassel ruhig zu erwarten; oder man muss ihm auf irgend einem Punkte eine Diversion machen, oder man muss beide Mittel vereinigen. Hauptsächlich muss man darauf sehen, dass man sich vom Feinde nicht unnöthig allarmiren, und dadurch abmatten lasse. Täglich müssen also gewisse Bataillons oder gewisse Brigaden bestimmt seyn, welche bei einem entstehenden Allarm im Lager ausrücken, und abwarten, ob es ein blosser blinder Lärm ist, oder ein formeller Angriff werden wird. So lange dieses nicht entschieden ist, bleiben die übrigen Truppen in ihren Zelten. — Auf solche

Art schont man seine Truppen, erhält sie bei Kräften und guter Laune. Und der Feind ermüdet Niemanden anders, als — sich selbsten.

Was den zweiten Einwurf betrift; so ist et freilich wahr, dass dafern man die Feinde nicht in beständiger Unruhe und Besorgniss, selbst angegriffen zu werden, erhält, sie die äussersten Kräfte anstrengen werden, um wieder Meister von dem Punkte von Cassel zu werden. Aber eben diese äusserste Anstrengung wird ihre Kräfte vermindern, und sie endlich gänzlich lähmen, wenn man ihnen auch kräftig widersteht. Sollte man sich endlich genöthiget sehen, in jene oben beschriebene Vertheidigungslinie zurück zu gehen, und sich auf eine strikte Defensive zu beschränken; so würde man indessen doch durch die Wegnahme von Cassel folgende Vortheile erlangt haben:

1. Würde man dadurch auf eine geraume Zeit den Kriegesschauplatz auf feindlichen Grund und Boden verlegt, und auf Unkosten des Feindes gelebt haben.

2. Würde man den Feind genöthiget haben, seine grösste Macht auf einem Punkte

zu koncentriren, der von der Gegend, wo die entscheidenden Schläge geschehen sollen, sehr weit entfernt ist; er würde also gerade in dieser Gegend so stark nicht seyn können, als er es ohne diess seyn würde. Unser Rückzug von Cassel kann übrigens auf unsere längst vorbereitete Defensivstellung keinen nachtheilichen Einfluss haben.

3. Haben wir durch diese Expedition auf Cassel dem übrigen Theil der Defensivstellungen Friede und Ruhe verschafft, weil die Feinde, wenn sie genöthiget sind, sich bei St. Venant, Aire, Bergües, Dünkirchen u. s. w. in grosser Anzahl zusammen zu ziehen, nicht Menschen genug haben, die übrige Chaine zu beunruhigen, und die Wohnungen der friedlichen Einwohner der Oesterreichischen Niederlande zu plündern und zu verheeren.

Diese grossen Vortheile können nur durch einen thatenvollen Defensivkrieg erreicht werden. — Ich bin übrigens ganz für die Meynung, dass Cassel der entlegenste Punkt seyn müsse, auf welchen die Alliirten Armeen auf dieser Seite vordringen müssen. Es würde meinen geringen Einsichten nach sehr fehlerhaft seyn, wenn man die erste

Reihe der feindl. Festungen auf dieser Grenze durchbrechen, und zu Belagerungen oder andern weitläuftigen Unternehmungen schreiten wollte, ehe man sich an der Sambre festgesetzt hat.

Alle diese Operationen würden keine grosse Zwecke erreichen, wenn sie auch gegen alles Vermuthen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden sollten. Man muss sich, wenn man einmal bei Cassel steht, damit begnügen, den Feind beständig in Athem zu erhalten, damit er selbst keinen Angriff machen kann; durch kleine Detaschements die Bauern entwaffnen, Lebensmittel und Contributionen beitreiben, und Repressalien, wann es nötlig ist, ausüben lassen.

Sobald die Armeen des Erbprinzen von Oranien und des Herzogs von York in den oben beschriebenen Stellungen zwischen dem Meere und der Lys, zwischen der Lys und der Skarpe angekommen; sobald alle Vorkehrungen zur Eröffnung des Feldzuges auf allen Punkten, bei allen Armeen getroffen sind; sobald derjenige, der in der Stille seines Cabinets, von wenigen Vertrauten

umgeben, den Plan des ganzen Feldzuges bearbeitet, das Eingreifen der verschiedenen Räder dieser äusserst komplicirten Maschine, nach richtigen Grundsätzen berechnet hat, und nun die elastische Feder losdrückt, welche diese ganze Maschine und den das Schicksal von Europa entscheidenden Feldzug eröffnet, in Bewegung setzt: sobald werden alle Mittel der militärischen Kunst und List hervorgesucht, dem Feinde Besorgnisse auf Douay und Lille zu geben. Der Herzog von York geht mit einem grossen Theil der bei Cysoing gelagerten Hannoveraner von Orchie aus gegen Carvin vor; eine ähnliche Bewegung geschieht von Linselles aus gegen die Niederdeüle; von der Oesterreichischen Armee geht ein starkes Corps von Valenciennes gegen Douay; mit einem Worte: alles verkündiget die Einschliessung von Lille, und die Aufstellung eines Corps gegen Douay, um die Besatzung dieser Stadt zu beobachten. — Alles dieses sind indessen Scheindemonstrationen, welche heine andere Absicht haben, als die ganze Aufmerksamkeit des Feindes auf Lille zu concentriren, und ihn zu vermögen,

sich bei Cassel durch ein Detaschement zu schwächen, welches er nach Lille abschickt. — Der Erbprinz von Oranien, der sich indessen ruhig verhalten, Bälle gegeben, und in dem Schoosse des Vergnügens und jeder gesellschaftlichen Freude eingeschlafen zu seyn scheint, hat in der Stille alle Anstalten zum Marsche seiner Armee getroffen.

Sobald er die Nachricht erhalten, dass die Feinde aus dem Lager bei Cassel ein Detaschement über Armentieres nach Lille haben abgehen lassen, bricht seine ganze Armee in zwei Hauptcolonnen auf. Die erste Colonne, welche aus Holländern besteht, marschirt über die Schanze Cnocke nach Rousbrugghe; die zweite Hauptcolonne, welche aus den sämmtlichen Hessen besteht, marschirt über Ypern nach Poperinghe. Zwischen Rousbrugghe und Poperinghe versammelt also der Erbprinz von Oranien seine ganze Armee, die nach Abzug der Besatzungen, die annoch zurückbleiben, aus 24434 Mann bestehet. Von diesem Rendezvous marschirt er gegen Cassel, greift die Feinde

an, und schlägt sie. Das Detail dieses Marsches, die Disposition zum Angriffe der feindl. Stellung bei Cassel, — gehören nicht hierher, gehören nicht in den allgemeinen Plan.

Sobald der Erbprinz von Oranien Meister von dem wichtigen Punkte bei Cassel, Meister von Armentieres, Warneton, Commines, und Werwicke ist, welche drei Punkte er mit den Besatzungen von Cnocke, Ypern, und Menin besetzt: sobald hören die Demonstrationen gegen Lille und Douay auf, und der Herzog von York sowohl, als das von Valenciennes vorgerückte K. K. Corps d'Armee gehen in ihre vorige Stellungen zurück. Auch könnte der Herzog von York die Besetzung von Armentieres, Warneton, Commines, und Werwicke über sich nehmen, wodurch das Corps des Erbprinzen von Oranien bei Cassel beträchtlich vermehrt werden würde; und dieser Prinz hätte alsdann nur Nieuport zu besetzen. Kaum sind diese Schläge zwischen dem Meere und der Lys vollführt worden, als sich die K. K. Hauptarmee an der Skarpe und an der Sam-

ber zusammenzieht. Ehe wir aber von den entscheidenden Operationen dieser Armee sprechen; müssen wir diejenigen Grundsätze vorausgehen lassen, auf welche wir ihre Operationen bauen wollen.

# Dritter Theil.

## *Ueber die zu führende Offensive zwischen der Skarpe und der Maas.*

Nachdem ich gezeigt habe, wie in kommendem Feldzuge die Defensive zwischen dem Meere und der Skarpe geführt werden müsse, geführt werden könne; so gehe ich nunmehr zu der Offensive über, welche man zwischen der Skarpe und der Maas führen muss, wenn man die von mir zum Grunde gelegte Absicht dieses Feldzuges: *Eroberung einer militärischen Grenze für die Oesterreichischen Niederlande erreichen will.*

Oesterreich kann sich zwischen der Skarpe und der Maas keine bessere Grenze wünschen als die Sambre, an welchem Flusse es bereits Namür und Charleroi besitzt, und nur noch Maubeüge zu erobern braucht. — *Die Eroberung von Maubeüge müsste also der erste Gegenstand des Feldzuges seyn.* — Von Maubeüge müsste in

der Folge die Oesterreichische militärische Grenze über Bavay, welchen Punkt man zu einer Festung machen müsste, nach Valenciennes laufen. Le Quesnoi könnte alsdann geschleift werden. — Von Valenciennes müsste die Grenze über Condé nach Tournay gehen. Zwischen diesen beiden Festungen müsste man den Punkt, wo sich die Schelde und Skarpe vereinigen, da wo Mortagne liegt, verschanzen. — Mons und Ath würden die Festungen zweiter Linie seyn. —

Von Tournay gieng die Grenze gegen Menin, und Courtrai würde die Festung zweiter Linie; von Menin endlich würde man die Defenslinie auf die oben beschriebene Art bis an das Meer fortziehen.

Es gibt für die Oesterreichischen Niederlande keine andere, keine bessere Grenze. — Wollte man behaupten, man müsse den linken Flügel dieser Grenze an Dinant oder selbst an Charlemont und Givet anlehnen, sodann über Marienburg, Chimay nach Avesnes und Landrecy fortgehen, und von Landrecy aus wieder mit Le Quesnoi anbinden; so bedenkt man nicht, dass allen Nachrichten zufolge, Charlemont und Givet

unendlich stark sind, und mithin ihre Eroberung unendlichen Schwierigkeiten unterworfen seyn wird; so bedenkt man nicht, dass Marienburg, Chimay Punkte sind, die man erst zu Festungen machen muss; so bedenkt man nicht, dass man in diesem Feldzuge vier Belagerungen, nemlich die Belagerung von Charlemont und Givet von Philleppeville, von Avesnes und von Landrecy werde machen müssen; so bedenkt man endlich nicht, dass Landrecy eine Spitze ist, die uns äusserst gefahrlich werden kann. Aller dieser Gründe ungeachtet, nehme ich an: dass die Eroberung *dieser* Grenze die Absicht des Oesterreichischen Ministeriums das Problem seye, das es seinen Generalen in diesem Feldzuge aufzulösen gibt. Sollen nun diese Generale bei Eröffnung des Feldzuges zuerst auf Philleppeville und Charlemont und Givet, oder zuerst auf Landrecy losgehen?

Im ersten Falle müsste sich also die grösste Stärke der K. K. Armee zwischen Charleroi und Namür zusammenziehen, und ein beträchtliches Corps bei Bavay stehen lassen. In diesem Falle würden die Fran-

zosen, von Landrecy und Avesnes aus nach Maubeuge vorgehen, und von diesem Punkte Mons und Charleroi bedrohen, Charleroi das noch keinesweges in einem gehörigen Vertheidigungszustande ist. Um der Belagerungsarmee bei Philleppeville die rechte Flanke zu decken, müssten die Kaiserlichen Beaumont und Thuin besetzen. — In diesem Falle wäre mithin die grösste Macht der Kaiserlichen in dem Winkel zwischen der Samber und der Maas eingeschlossen; sie müssten sogar, wenn Givet berennt werden soll, ein Corps auf dem rechten Ufer der Maas aufstellen.

Während die Kaiserlichen auf diese Gegenstände ihre grösste Macht, ihre grösste Aufmerksamkeit verwenden; würden die Franzosen freie Hände behalten, auf zwei höchst entscheidenden Punkten offensive zu gehen, nemlich von Maubeuge aus entweder gegen Charleroi oder gegen Mons; und von Douay aus über Orchie gegen Tournay, welche Stadt keinesweges wieder zu einem haltbaren Punkt umgeschaffen worden ist. Aus dem Vorhergehenden kennt man die Wichtigkeit von Orchie, und man weiss, wie

viel Truppen die Alliirten auf diesen Punkt verwenden können. Von dem Falle will ich gar nicht reden, wenn zwischen dem Meere und der Lys die Anstalten nicht so getroffen seyn sollten, dass man für Westflandern nichts zu befürchten hat. Denn freilich, wenn die Defenslinie zwischen dem Meere und der Lys nicht einer ehernen Mauer gleicht; so sind alle Conqueten der Alliirten an der Samber — nichts mehr und nichts weniger als Luftschlösser, welche der Einbildungskraft eines Kindes ihr Daseyn zu verdanken haben.

Bisher habe ich den Fall betrachtet, wenn der Feldzug mit der Belagerung von Philleppeville eröffnet wird; und wenn man sodann auf Charlemont und Givet losgeht.

Ich komme nun auf den zweiten Fall, wenn nemlich der Feldzug 1794 mit der Belagerung von Landrecy eröffnet werden soll. — Schon oben habe ich erwähnt, dass Landrecy als eine vorgeschobene äusserst gefährliche Spitze zu betrachten seye. Sowohl von der Maas d. h. von Charlemont und Philleppeville aus als von Cambrai und Douay aus kann die Armee, welche

zur Deckung der Belagerung von Landrecy gegen die Oise vorrückt, in Flanken und Rücken genommen werden. — Wenn ich auch die von mir oben angegebene Defenslinie, vom Meere an bis an die Skarpe, als eine Chinesische Mauer betrachte, die undurchdringbar ist; wenn ich auch annehme, dass die Holländische Armee, welcher die Vertheidigung jener Chinesischen Mauer übertragen ist, alles thut, was man von einer brayen Armee erwarten kann, zu welcher Hoffnung man allerdings ganz berechtiget ist; wenn auch der Erbprinz von Oranien in jener Vertheidigung die grösste militärischen Talente developpirt und seine grossen Ahnherrn weit übertrift, als woran wieder nicht zu zweifeln ist; so bleibt die Operation auf Landrecy doch eine äusserst gewagte und gefährliche Operation, weil es eine Operation auf einer Spitze, eine Jnvasion ist, die in diesem Kriege schon so oft, und jedesmal mit grossem Nachtheile unternommen worden. Auf einem Kriegstheater, wie das Niederländische, wo man sich zwischen feindliche Festungen hineinwindet, welche uns Flanken und Rük-

ken bedrohen, ohne selbst Festungen zu besitzen, welche uns Flanken und Rücken decken, ist eine solche Operation äusserst fehlerhaft, man sage auch was man wolle.

Ich glaube also erwiesen zu haben, dass die Eroberung von Maubeuge der *erste* Gegenstand des zu eröffnenden Feldzuges seyn müsse; und ich habe nun die schwere Pflicht, die Mittel anzugeben, welche mit der grössten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs zu dieser Eroberung führen.

---

## *Beschreibung von Maubeuge.*

### *Plan I. und II.* *)

Maubeuge ist eine nach Vaubans Manier erbaute Festung, welche aus 7 Bastionen besteht. In einem jeden Bastion befindet sich ein Cavalier, welche in der Absicht angelegt worden sind, um Meister von den Höhen zu bleiben, welche der Festung zu der Zeit schädlich werden könnten, als das verschanzte Lager bei Rousies,

*) Für die vollständigste Zuverlässigkeit dieser Plane kann man nicht einstehen. *d. H.*

wovon sogleich die Rede seyn wird, noch nicht erbauet war.

Von dem Bastion des Jesuites bis zu dem Bastion de Falize sind die Festungsgraben, vermittelst der Samber mit Wasser angefüllt. Eben so ist der Graben vor der Courtine zwischen dem Bastion des Capucins, und dem Bastion de la Croix mit Wasser angefüllt, vermöge eines kleinen Baches, der bei Heron Fontaine, unweit des Dorfes Glisuelle entspringt, und vor den genannten Bollwerken einen Morast verursacht.

Zwischen den Bastions des Jesuites, de Bourgogne und des Capucins ist der Festungsgraben trocken.

Die Aussenwerke bestehen in Ravelines mit Reduits, und einem bedeckten Wege. Auf dem Terrain zwischen der Samber und der Chaussée nach Mons liegen, in einiger Entfernung von dem Glacis drei Fleschen, welche wahrscheinlich durch eine Reihe Pallisaden, oder auf irgend eine andere Art, mit dem Glacis und dem bedeckten Wege zusammenhängen. Eine ähnliche Flesche findet sich vor dem Bastion de la Croix.

Die Festung ist allen Nachrichten zufolge, mit Minen versehen, und diese können nirgends anders liegen, als vor den Bastions des Jesuites, de Bourgogne et des Capucins, also auf dem Terrain zwischen dem linken Ufer der Samber und der nach Mons führenden Chaussée. — Die Minengänge sind schon im Jahre 1792 reparirt worden. Im Anfange des Krieges, also im Jahre 1792 bestand die Besatzung von Maubeuge aus dem hundertsten Infanterieregimente; dem 10ten Jägerbataillon; einer Compagnie Artillerie; einer Compagnie Mineurs und dem dritten Cavallericregimente.

Die jetzige Stärke dieser Besatzung ist mir nicht bekannt; ich werde sie indessen zu 3000 Mann annehmen, und ferner festsetzen, dass die Festung mit allen Bedürfnissen, die zu einer langen Belagerung erfordert werden, so wie mit Lebensmitteln auf 6 Monate hinlänglich versehen seye.

Da die Festung Maubeuge an und für sich selbst betrachtet, nicht von der grössten Stärke ist; da sie wenig innern Raum für Magazine, Bäckerei u. s. w. hat, und da ihr besonders die Höhe von Falize äus-

serst nachtheilich seyn würde, wenn sich der Feind einmal derselben bemächtiget hätte; so hat schon Vauban den Vorschlag gethan, auf der Höhe von Falize zwischen Louvroil und Rousies ein verschanztes Lager anzulegen.

Diese Idee des grossen Vauban ist im Jahre 1791 durch den Obersten von La Fitte, jetzigem Mitgliede des Comité de Guerre, aufs neue in Anregung und in Ausführung gebracht worden.

Es wurde also schon damals beschlossen:

1. Dass der rechte Flügel des Lagers an Louvroil; der linke aber an die steilen Absätze bei Rousies angelehnt werden solle;

2. Dass die Infanterie in zwei Treffen beinahe in einem halben Zirkel kampiren, und dass man die Cavallerie im zweiten Treffen placiren wolle; der Artilleriepark sollte linker Hand der Chaussée, die nach Philleppeville führt, aufgefahren werden.

Durch diese Anordnung waren beide Flanken des Lagers grösstentheils durch das Feuer der Cavaliere, die auf den Bastionen Avesnes und Samber liegen, gedeckt. Das Bastion Avesnes bestreicht den ganzen Grund

der sich zwischen der Höhe von Louvroil und der Samber befindet.

Vor der Fronte des Lagers wurden zehn Redouten mit vorspringenden Lunetten erbauet. Diese Redouten hatten einen Graben von 12 Fuss Breite, und waren bereits zu Anfang des Jahrs 1792 mit Sturmpfählen, Pallisaden versehen, und mit Verhauen umgeben. Iede Redoute war für 6 Canonen oder Haubitzen und 300 Mann erbauet. Diess macht also eine Summe von 60 Canonen und Haubitzen, welche in diesen 20 Redoutten vertheilt sind; und unter welchen sich sogar 24 Pfünder befinden sollen, und eine Besatzung von 3000 Mann. Ich will annehmen, dass die Franzosen für diese Redouten eine dreimalige Ablösung haben. Also muss das Corps, welches in dem verschanzten Lager von Rousies steht, wenigstens aus 9000 Mann Infanterie bestehen. Die Besatzung der Festung hinzu gerechnet, erhält man ein Corps von 12000 Mann Infanterie und überhaupt von 14000 Mann, wenn man hierzu noch 2000 Mann Cavallerie rechnet.

Für diese 14000 Mann sind also theils in der Stadt selbst, theils in den Magazinen, welche sich zwischen der Stadt und dem Lager befinden, auf 6 Monate Lebensmittel zusammengebracht worden. Diess will ich nemlich als eine bewiesene Wahrheit annehmen, damit man mir nachher nicht Schuld gebe, dass ich für unsere Feinde zu wenig, zu stiefmütterlich gesorgt hätte, um unser Spiel desto leichter zu machen.

Nach dem Vorschlage des Obersten von La Fitte sollten die vor den Redouten befindlichen Fleschen ebenfalls mit Pallisaden geschlossen werden, jedoch nicht eher als wenn der Feind ernstliche Anstalten zum Angriffe auf das Lager bei Rousies mache. Diese Pallisaden sollten indessen in den Magazinen ganz vorräthig da liegen. — Nur die dem Walde von Beaufort gerade über liegende Flesche sollte sogleich pallisadirt werden; und es war im Anfange des Jahrs 1792 selbst schon davon die Rede, in diese Flesche einige Vierpfünder zu stellen, welche man jedoch des Nachts weiter zurücknehmen wolle.

Das Terrain, worauf dieses Lager genommen, ist hauptsächlich gegen die Stadt zu steil abfallend; überhaupt aber beherrscht es alle umliegende Anhöhen, und fällt Amphitheatermässig gegen die Gründe, welche sich vor der Fronte und in den Flanken des Lagers befinden. Alle Attacken mithin, welche man auf dieses Lager von der Seite des Waldes Beaufort, oder von der Seite des Waldes Raymont, oder von der Chaussée von Phileppeville her machen wollte, würden vom ersten Augenblicke des Antretens vom Kopf bis zum Fuss entdeckt werden, und dem Canonenfeuer der Redouten ausgesetzt seyn.

Von dem Walde Beaufort sollte die ganze Strecke bis an den Durchschlag abgehauen, und der übrige Theil durch Verhaue ganz unwegsam gemacht, wenigstens sehr erschwert werden. — Dieser Wald besteht übrigens aus hohem Holze, ist ziemlich licht, und nicht sumpfigt.

Die Bäche, welche in dem Walde Beaufort entspringen, sind nicht beträchtlich; doch fliessen sie in hohen Ufern. —

Weit beträchtlicher ist der Bach Maschine,

der in sehr hohen Ufern fliesst; er hat einige Furthen, die aber gewiss vom Feinde bewacht werden, und unbrauchbar gemacht worden sind. — Man hat, so viel ich weiss, keine Nachrichten, ob die Feinde diese Bäche angeschwellt haben; man kann aber annehmen, dass diess geschehen sey, weil die Scharfsicht und der Fleiss des Franzosen bei Verschanzungen kein Vertheidigungsmittel unbenutzt lässt.

Nach dem Vorschlage des Obersten von La Fitte sollte dieses verschanzte Lager bei Maubeuge auch dem Zwecke entsprechen, dass es ein Poligon der Festung deckte, und zwei andern Poligonen kreuzende Feuer verschaffte. Man kann also annehmen, dass auf der Höhe von Falize Verschanzungen liegen, welche den Bastionen des Jesuites und de Bourgogne, so wie den Bastionen de Falize und de la Croix eine Collateral-Vertheidigung geben. So ist also die Festung und das verschanzte Lager beschaffen, deren Eroberung der erste Gegenstand des Feldzugs 1794 seyn soll!

Die Kaiserlich-Königliche Armee, welche diese Eroberung machen soll, besteht

wie wir oben gesehen haben aus 78 Bataillons regulärer Infanterie, 12 Bataillons leichter Infanterie, 102 Eskadrons, und ist an streitbarer Mannschaft nach dem effektiven Stande stark 107100 Mann.

Ich glaube es schon vorhin gesagt zu haben, dass ehe man einen Schritt thut, Namür und Charleroi im besten Vertheidigungsstande seyn müssen. Diess nehme ich als eine Conditio sine qua non an.

Auf Namür rechne ich eine Besatzung von 4000 Mann. Auf Charleroi 6000 Mann.

Die Besatzung von Charleroi bezieht vor dem Tete de Pont am rechten Samberufer ein Lager; es wird ihr viele leichte Cavallerie zu gegeben, welche öftere Einfälle in die Gegend von Phileppeville macht, um den Feind daselbst zu beunruhigen.

Auf Quesnoi rechne ich eine Besatzung von 4000 Mann. Davon bleiben in Quesnoi selbst nur 500-800 Mann zur Besetzung der Wachen; die übrigen beziehen ein Lager auf den Höhen zwischen Guissignies und Louvignies den Ecaillon vor der Front habend.

Auf Valenciennes eine Besatzung von 6000 Mann. Auf Condé 500 Mann.

In Summa 20500 Mann

Für die Besatzungen gehen also ab 20500 Mann; und so bleiben für die Armee im freien Felde übrig 86600 Mann.

Hiervon sollen, das nehme ich nemlich an, noch vor der eigentlichen Eröffnung des Feldzuges 6600 Mann nach Luxemburg und Trier detaschirt werden, um jenem Corps eine grössere Consistenz zu geben; und so bleiben demnach für die Operationen an der Samber 80000 Mann übrig. *)

*) So besteht demnach das für die Punkte Luxemburg und Trier bestimmte Corps aus 26820 streitbaren Männern. Davon rechne ich auf die Besatzung von Luxemburg 10000 Mann, so dass für den Posten von Trier 16820 Mann übrig bleiben.

Der Posten bei Trier besteht eigentlich, wie jedermann weiss, aus drei Posten, nemlich aus einem festen Posten, oder aus einer festen Stellung Wasserbillig, die Sure vor der Front haben; sodann zweitens aus einer festen Stellung, die man zwischen dem linken Ufer der Saar und dem rechten Ufer der Mosel auf der hohen Strasse nehmen muss, welche von Thionville über Königsmacher, Sierk, Merzkirchen, Consaarbrücken nach Thionville führt; und endlich drittens in dem festen Posten oder in der festen Stellung, die man auf der Strasse nehmen muss, welche von Saarlouis über

Wir haben oben gesehen, dass im verschanzten Lager von Rousies und in Maubeuge selbst, zusammen 14000 Mann stehen.

Lossheim, Untercerf, Pellingen nach Trier führt. — Denn sowohl von Thionville als von Saarlouis kann der Feind gegen Trier operiren. Auf beiden Operationslinien muss man sich also dem Feinde entgegen stellen. — Diese Stellungen sind aber durch die beträchtliche Defileen der Saar und der Mosel von einander getrennt. Diess gibt dem Feinde den grossen Vortheil, dass er auf der einen Seite einen Scheinangriff machen, auf der andern aber den wahren Angriff mit desto grösserem Nachdrucke unternehmen und ausführen kann. So kann der Feind von Thionville gegen die Position von Merzkirchen nur schwach vorrükken, um mit desto grösserem Nachdrucke auf die Pellinger Schanzen wirken zu können. Diess nöthigt uns aber, das Corps von 16820 Mann in drei Theile zu theilen, weil jeder Angriff, er geschehe auf welche Position er wolle, uns sehr gefährlich werden kann. Ueberwältigt der Feind die Position bei Merzkirchen, und rückt er sodann auf die Höhen vor, welche das linke Moselufer und die von Trier nach Luxemburg führende Chaussée beherrschen; so schneidet er dem Trierischen Corps die Communikation mit Luxemburg ab. — Ueberwältigt der Feind die Position bei

Wenn man diese Armee belagern will; (denn das verschanzte Lager muss als eine Festung betrachtet werden,) so gehören zur Pellingen: so kann er ungestraft bis auf die Höhen des Cajus Keller unweit Trier, ja selbst bis auf die Höhen von Rauver vorgehen, und solchergestalt Trier in Grund schiessen, und die Communikation über Schweigen mit Coblenz abschneiden. — Für die Stellung bei Wasserbillig wollen wir 8ꝛo Mann rechnen, weil diese Stellung ungemein stark ist.

Die Position bei Pellingen sowohl, als auch die Position bei Merzkirchen, ist also jede mit 8ooo Mann besetzt.

Die Position bei Pellingen ist in der Fronte und in beiden Flanken sehr stark.

Nicht so stark ist die Position bei Merzkirchen. Um in derselben einigermassen Stand halten zu können, scheint es, dass man Meister von dem Punkte bei Freudenberg seyn müsse. Wenigstens muss man die Höhen bei dem Dorfe Karl und die Höhen von Saarburg, diese Stadt vor der Front habend, stark besetzen. — Auch die rechte Flanke der Stellung bei Merzkirchen scheint mir nicht sehr fest zu seyn, weil viele Gründe gegen die Mosel ablaufen, in welchen sich der Feind um diese rechte Flanke herumschleichen kann. — Um alle diese Gründe zu beobachten, müsste man sich sehr eparpilliren; alle Stellungen aber

Belagerungsarmee 42000 Mann; und es bleiben mithin für die Observationsarmee 38460 Mann übrig.

Ehe wir weiter gehen; müssen wir noch den Artikel der benöthigten Artillerie näher betrachten.

in welchen man zum eparpilliren genöthiget ist, taugen nichts. — Man könnte vielleicht die Besatzung von Luxemburg auf 6000 Mann herabsetzen, und das Trierische Corps auf 20820 Mann erhöhen. — So wäre alsdann jede der beiden vorhin erwähnten Stellungen mit 10000 Mann besetzt. Dessenungeachtet halte ich die Position von Trier für eine sehr fehlerhafte Stellung, in welcher man sich nur mit vieler Kunst und mit vielem Glücke erhalten kann. — Der Feldzeugmeister Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, der sich in dieser Stellung im Winter von 1792 zu 1793 erhielt, hat sich dadurch ein unsterbliches Verdienst erworben. Der Posten von Trier ist für die Armee, die an der Maas oder selbst an der Samber operiren soll, von der äussersten Wichtigkeit. Alle wahre Soldaten werden diese Wahrheit anerkennen. Es ist schwer, ihn mit 20000 Mann zu vertheidigen, wenn es der Feind recht anzufangen weiss; und unter aller Kritik, wenn man zu dessen Vertheidigung nur einige wenige Bataillons bestimmt. *d. V.*

Nach theoretischen Regeln lässt sich schon berechnen, wie viel Geschütz erfordert wird, wenn Maubeuge wie man zu erwarten hat, hartnäckig vertheidigt werden soll. — Daraus kann man nun wieder die Anzahl des Geschützes berechnen, welche zur nachdrucksvollsten Belagerung erfordert wird. — Ich nehme an, dass die Feinde 70 Piecen von leichtem und schwerem Caliber in der Festung Maubeuge haben, und trage darauf an, dass man diesen 70 Piecen eine dreimal grössere Anzahl, also 120 Piecen entgegen setzen müsse.

Die K. K. Armee besteht, wie wir oben gesehen haben, aus 78 Bataillons regulärer Infanterie. — Ich nehme an, dass sich beijedem Bataillon zwei sechspfündige Canonen und eine siebenpfündige Haubitze befinde. Diess macht also 156 Canonen und 78 Haubitzen.

Ferner nehme ich an, dass sich bei der Armee 20 schwere Batterien befinden sollen, und dass jede Batterie aus 8 Canonen und 4 Haubitzen bestehen solle.

Dies macht also eine Anzahl von 160 Canonen und 80 Haubitzen.

Es befinden sich demnach bei der Armee im Ganzen 316 Canonen und 158 Haubitzen.

Von den Canonen sollen $\frac{3}{4}$ bei der Belagerungsarmee und $\frac{1}{4}$ bei der Observationsarmee, alle Haubitzen aber bei der Belagerungsarmee eingetheilt werden.

Es befinden sich also bei der Belagerungsarmee 237 Canonen von leichtem und schwerem Caliber, und 158 Haubitzen ebenfalls von schwerem und leichtem Caliber.

Es werden demnach vor Maubeuge und vor das verschanzte Lager 695 bouches à feu zusammengebracht, und dieser ungeheuren Anzahl kann der Feind nur 130 Piecen entgegen setzen.

Es versteht sich übrigens von selbst, dass für hinlängliche Munition bei Zeiten gesorgt werden müsse. Schon längst müssen also in Valenciennes, Condé und Mons Laboratoria errichtet worden seyn; ich rechne auf jede Piece im Durchschnitte täglich 100 Schüsse, und nehme an, dass die Belagerung einen Monat daure. Diess macht mithin täglich 60500 Schüsse, und auf 31 Tage

1875500 Schüsse.

In das Detail der Ausarbeitungen gehört es, die dazu erforderliche Menge Pulver und Anzahl Centner Eisen zu berechnen, und ich überlasse es der Artilleriedirektion, diese Bedürfnisse herbeizuschaffen, und dem Aerario — sie zu bezahlen.

Ich darf annehmen, dass man seit dem 3ten November 1793 an welchem Tage die K. K. Armee ihre Operationen in den Niederlanden eingestellt und die Winterquartiere bezogen hat; ich darf annehmen sage ich, dass man die Monate November, December, Januar, Februar, und März, d. h. 5 Monate dazu verwandt habe, alle Vorbereitungen dergestalt vollendet zu haben, dass man dem Feinde in Eröffnung des Feldzugs zuvorkomme und Maubeuge berennt habe, ehe er noch daran denkt, seine Armee aus den Winterquatieren in engere Cantonnirungsquartiere rücken zu lassen.

Diese Eröffnung des Feldzugs geschehe den 1ten April.

Die Observationsarmee, 33000 Mann stark, zieht sich in der Gegend zwischen Bavai und Le Quesnoi schon in den letzten Tagen des Monats März zusammen, und

nimmt den 29ten März ihr erstes Lager bei Pont sur Sambre. Sie marschirt sodann in zwei Märschen über Beaufort und Damoussies nach der Gegend von Coursobre, wo sie auf den Höhen, den Bach Thürn vor der Front habend, ein Lager nimmt, in welchem sie also den 31ten März ankommt. Die Stadt Beaumont wird von uns mit 600 Mann und 4 Canonen besetzt. Der commandirende Officier erhält Befehl, sich nur nach der hartnäckigsten Gegenwehr zu ergeben, aus Ursachen, welche ich unten anführen werde. — Der rechte Flügel unserer Vorposten steht bei Xivry, die Chaine lauft über Santin nach Renlies längs dem Bache von Beaumont, und schliesst sich an die Samber an. Der Flecken Barbençon ist von uns leicht besetzt. Es werden sogleich Anstalten gemacht, dieses Lager zu verschanzen, und alles zeigt an, dass wir die Absicht haben, in einer angstvollen Defensive den Angriff des Feindes darin zu erwarten.

Diess ist jedoch keinesweges die wahre Meynung des commandirenden Feldherrn. Iene öffentlichen Arbeiten werden zwar mit dem grössten Ernste betrieben; aber dessen-

ungeachtet trift er insgeheim alle Anstalten, um sogleich, wenn der Feind gewisse leicht vorauszusehende Bewegungen zum Entsatze von Maubeuge machen wird, selbst rechts ab — und auf die Höhen von Clairfait marschiren zu können. Er gibt daher seinem Generalstabe den Auftrag, drei Colonnenwege präpariren zu lassen, welche aus dem Lager bei Coursobre in das Lager bei Clairfait führen. — Hier steht die Observationsarmee auf dem höchsten Terrain und in der Mitte des Bogens, den sie decken soll. Nachdem der General das Lager bei Clairfait selbst gesehen und zu seinem Zwecke ausgesucht hat; so gibt er seinem Generalquartiermeister den fernern Auftrag, eine gehörige Anzahl Wege zubereiten zu lassen, auf welchen die Observationsarmee entweder links nach der Gegend von Renlies und Vergnies, oder geradeaus nach der Gegend von Froidschapelle oder rechts nach der Gegend von Avesnes marschiren kann.

In Solre sur Sambre ist die Bäckerei und das Fouragemagazin für die Observationsarmee, bei welcher übrigens die Eintheilung statt findet, dass sie nicht nur

beständig auf 9 Tage mit Brot, sondern auch beständig auf 9 Tage mit Fourage versehen ist. Auf 3 Tage hat nemlich die Armee selbst die Fourage bei sich, und auf 6 Tage wird ihr dieselbe vermittelst eines eigenen Fouragefuhrwesens nachgefahren. — Dadurch ist diese Armee zu allen Zeiten zu den schnellsten und entscheidensten Expeditionen ausgerüstet.

Die eigentliche Belagerungsarmee, 42000 Mann stark, versammelt sich im Lager bei Bavai; 14000 Mann von ihr marschiren den 30ten März in das Lager bei Pont sur Sambre, wo sie den 31ten die Samber passiren, und in das Lager zwischen Beaufort und Damoisies rücken. — Der Punkt bei St. Remymalbati wird sogleich stark besetzt und verschanzt.

Die erste Unternehmung dieses Corps besteht darin, dass es den Feind aus dem Walde Beaufort herausjagt und sich selbst darin festsetzt. Dieses Corps lebt aus dem zu Bavai anzulegenden Fouragedepot, wie auch aus der daselbst zu etablirenden Feldbäckerei. Beide Bedürfnisse werden unter einer gehörigen Bedeckung nach Pont sur

Sambre gebracht, und von dem Corps wieder mit gehöriger Bedeckung von da abgeholt. — Zu diesem Ende muss die Besazzung von Quesnoi den Wald Mormal beständig von feindl. Truppen rein halten.

Die übrigen 28000 Mann der Belagerungsarmee marschiren am 30ten März von Bavai in das Lager zwischen Blancpronier und Gliseule; und am folgenden Tage, am 31ten März, marschiren 14000 Mann von diesen 28000 über Marieü und Elesmes gegen die Samber, welchsie zwischen Rocq und Marpent passiren, und ein Lager auf den Höhen von Austrignies beziehen.

Das Corps im Lager zwischen Blancpronier und la Gliseule lebt aus Bavai; das Corps im Lager auf den Höhen von Austrignies aber aus Solre an der Samber, wo eine Bäckerei und ein Fouragedepot errichtet wird.

Am 1ten April setzen sich diese drei Corps durch Detaschements leichter Truppen in die gehörige Verbindung, und dadurch wird nun Maubeuge und das verschanzte Lager eigentlich cernirt und berennt.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten werden die Laufgraben bereits sowohl vor Mau-

beuge selbst als vor dem verschanzten Lager überhaupt auf drei Seiten eröffnet. — Gegen die Festung hat das Terrain selbst eine erste Parallele eröffnet, wozu man nemlich den Grund (Ravin) gebrauchen kann, der sich zwischen Daufiés und den trois pigeons befindet. Dieser Grund ist auf der einen Seite nur 500 Toises, d. h. 1500 Schritte von der Festung entfernt. — Man müsste, so wie ich es im Plane II. angezeigt habe, mit zwei Boyaux aus diesem Grunde herausgehen, und sich des Waldes bemächtigen, in welchem die Einsiedelei liegt. Ist es wegen des feindl. Feuers nothwendig; so muss man sich gleich anfänglich der Sappe bedienen, um nicht zu viele Menschen zu verlieren. — Man muss in diesen ersten Tagen wenig feuern, um keine Munition unnütz zu verschiessen. Erst dann, wenn auf allen Seiten die Batterieen nahe genug herangebracht und in recht gutem Stande sind, muss das Feuer der Belagerer seinen Anfang nehmen. — Man sieht aus dem Plane selbst, dass die Batterieen, welche ich auf dieser Seite anlege, nicht nur die Festung selbst, sondern hauptsächlich auch

den Raum zwischen der Festung und dem Lager, in welchem sich die Magazine befinden sollen, beschiessen. — Von der Vorstadt Guinguette sind diese Batterieen höchstens 1000 Toises, d. h. 3000 Schritte entfernt, und diese Entfernung ist für 25pfündige Haubitzen nicht zu gross.

Aus dem Grunde (Ravin), welcher sich vor dem Lager von Austriegnies befindet, muss man einen Weg nach dem Grunde führen, in welchem Cerfontaine und Annexe liegen, und eine Brustwehr gegen die Festung und das Lager zu aufwerfen. Aus dem Grunde von Cerfontaine muss man mit zwei Boyaux herausgehen und die Trancheen auf der Höhe von Rousies ungefähr so ziehen, wie ich es im Plane entworfen habe.

Aus dem Lager zwischen Beaufort und Damousies geht man mit zwei Zickezackes heraus, und macht sich eine Parallele, deren linker Flügel am Walde von Beaufort durch eine starke Redoute' Nro. 1 gedeckt ist, und deren rechter Flügel an den Grund von Raymond angelehnt ist. In der auslaufenden Spitze des Bois Sern wird ebenfalls eine starke Redoute Nro. 2 angelehnt.

Diese gibt nicht nur dem rechten Flügel der Parallele bei Raymond eine sichere Stütze, sondern auch dem linken Flügel der Parallele Grossferriere gerade über.

Dem Zirkel der Ingenieure überlasse ich es, die von mir entworfene Trancheen zu verbessern; und ihrer Algebra, die Zeit zu berechnen, in welcher sie fertig seyn können. Ich glaube, dass, vom 4ten angerechnet, diese Werke in 10 Tagen mit allen Batterieen fertig seyn können.

In der Nacht vom 11ten zum 12ten fangen also alle Batterieen an zu spielen, und dieses Feuer dauert ununterbrochen bis zum 16ten fort. Stündlich fallen auf die Köpfe der Feinde 2520 Kugeln, Granaten und Bomben.

Es scheint nicht möglich zu seyn, einem solchen Feuer widerstehen zu können. Nicht nur müssen alle Redouten und Lunetten des verschanzten Lagers und das darin befindliche Geschütz demontirt worden seyn; nicht nur müssen der grösste Theil der Häuser in Maubeuge und hauptsächlich die Magazingebäude in Brand gerathen seyn; sondern der grösste Theil der Menschen muss sich ausser Stand befunden haben,

irgendwo Schutz zu finden, und zu *kochen*. *) Die Besatzung muss daher schon am 15ten und 16ten Tage äusserst abgemattet seyn.

Ergibt sie sich an diesem Tage nicht; so werden gegen Abend in der Parallele zwischen dem Walde Beaufort und Raymond 18000 Mann in drei Abtheilungen gesammelt und damit die feindlichen Verschanzungen gestürmt. Die erste Abtheilung, bestehend aus 6000 Mann, tritt eine halbe Stunde vor Tagesanbruch an; das Bombardement hört in diesem Augenblicke auf, und der Sturm bricht los. — Die zweite Abtheilung dient dieser ersten zum Soutien und tritt an, wenn der erste Sturm missglückt seyn sollte. So die dritte Abtheilung, wenn auch der zweite Sturm missglücken sollte. — Es ist nicht wahrscheinlich, dass der Feind *solchen* Kräften widerstehen könne und werde. — Sollten alle drei Stürme abge-

*) Und ohne ordentliche Kost, die 4, 5, 6 Tage ganz mangelt, lebt man nur schlecht; kann man nur wenige Kräfte sammeln. — Sollten sich aber die Belagerten keine Erdhütten machen, wie sie sich bei Kostheim und Mainz im Jahre 1793 gemacht haben? *d. H.*

schlagen werden; so fängt das Bombardement von neuem mit der vorigen Heftigkeit an. — Man werfe mir nicht vor, dass diess eine Unternehmung à la Suvarow bei Ismael *) seye; ich glaube der Unterschied liegt darin, dass hier alles präparirt ist; dass man hier 605 Feuerschlünde — 150 Feuerschlünden entgegensetzt, welche das verschanzte Lager in der Fronte, in beiden Flanken und im Rücken beschiessen, und zwar in einer Nähe, in welcher kein Schuss fehlen kann. Achtzehntausend Mann ausgeruhter Mannschaft stürmen ein Lager, das von 9000 abgematteten Menschen vertheidigt werden soll. — Es ist ein Sturm, den man aus der letzten Parallele auf den bedeckten Weg einer belagerten Festung macht; und dieser Fall ist denn doch wohl schon mehrmahls in Kriegen vorgekommen. — Es scheint daher, dass man annehmen dürfe: man werde sich nach einer Belagerung von 16 oder 20 Tagen Meister von dem verschanzten Lager der Feinde machen. Ist

*) Und bei Prag oder Warschau — hätte der Verf. hinzusetzen können, wenn er diese Zeiten erlebt hätte. *d. H.*

man aber Meister von diesem Lager; so ist man auch Herr von Maubeuge. *)

*) Ich emancipire mich nicht, hier einen vollständigen Belagerungsentwurf, eine vollständige Berechnung der Belagerungsbedürfnisse liefern zu wollen; nur einen beiläufigen Ueberschlag der Kosten, welche das Pulver und Eisen verursachen würde, werde ich hier beifügen.

1) An Belagerungsgeschütz fordert also der Verfasser in allem 210 Piecen; nemlich:

| | | Pulver. | Eisen. |
|---|---|---|---|
| 20 St. | 24pfr. - 2000 Schüsse - | 24000 Pf. - | 48000 Pf. |
| 30 -- | 18 ---- 3000 ------- | 27000 --- | 54000 - - |
| 20 -- | 12 ---- 2000 ------- | 12000 --- | 24000 - - |
| | 7000 Schüsse - | 63000 Pf. - | 126000 Pf. |

Ich nehme nemlich an, dass man während der Belagerung mit halb- Kugel- schwerer Ladung feuere.

Ferner besteht das Belagerungsgeschütz aus:

| | | Pulver. | Eisen. |
|---|---|---|---|
| 25 St. | 25pf. Haub. - 2500 Wrf. - | 15000 P. - | 155000 P. |
| 25 -- | schw. 10pf. --- 2500 --- | 15000 --- | 68750 -- |
| 20 -- | leich. 10pf. --- 2000 --- | 12000 --- | 55000 -- |
| | 7000 Würfe | 42000 P. | 278750 P. |

Ich rechne nemlich auf die Ladung jeder Haubitze $3\frac{1}{2}$ Pfund Pulver, ungeachtet ich weiss, dass diese Ladung nur für die grösste Distanzen von 3000 und mehreren Schritten erforderlich ist, damit ich nemlich gewiss bin, keine zu geringe Summe in Anschlag zu bringen. Auf die Ladung der

Wenn man sich aber gleich bei dieser Unternehmung — dafern man dabei nicht gestört wird — mit einem glücklichen

Granate selbst rechne ich 2½ Pfund. Auf jeden Wurf also 6 Pfund Pulver.

Das Gewicht einer 25pfündigen Granate habe ich in Eisen zu 62 Pfund angesetzt; und das Gewicht einer 10pfündigen Granate in Eisen zu 27½ Pfund.

Endlich besteht das Belagerungsgeschütz aus:

| | | Pulver. | Eisen. |
|---|---|---|---|
| 25St. 50pf. | - Mort. - 2500 Wrf. | - 15000 P. | - 312500 P. |
| 25 -- 25pf. | ------- 2500 ----- | 12500 --- | 160000 -- |
| 20 -- 10pf. | ------- 2000 ----- | 10000 --- | 54000 -- |
| | 7000 Würfe | 37500 Pf. | 526500 Pf. |

Für die Ladung eines 50pfündigen Mörsers habe ich 2 Pfund gerechnet;

Für die Füllung der 50pfündigen Bombe aber 4 Pfund; mithin für jeden Wurf 6 Pfund. — Das Gewicht der 50pfündigen Bombe in Eisen habe ich zu 125 Pfund angenommen.

Für die Ladung des 25pfündigen Mörsers habe ich ebenfalls 2 Pfund gerechnet, und 3 Pfund für die Füllung der Bombe; mithin 5 Pfund Pulver für jeden Wurf. — Das Gewicht der 25fündigen Bombe in Eisen habe ich zu 64 Pfund angenommen.

Für die Ladung des 10pfündigen Mortiers, und für die Füllung der Bombe habe ich eben so viel gerechnet, um nicht in

Erfolge schmeicheln darf; so darf man sich jedoch nicht mit der Hoffnung schmeicheln, dass der Feind der Belagerung von Maubeuge

den Fall zu kommen, eine zu geringe Summa in Anschlag gebracht zu haben. — Das Gewicht der 10pfündigen Bombe, in Eisen habe ich zu 27 Pfund angenommen.

Für das Belagerungsgeschütz wird demnach erfordert, täglich:

| | Pulver. | Eisen. |
|---|---|---|
| 1) Für die Canonen -- | 63000 Pf. -- | 126000 Pf. |
| 2) Für die Haubitzen -- | 42000 ---- | 27875o -- |
| 3) Für die Mörser --- | 37500 ---- | 526500 -- |
| | 142500 Pf. --- | 931250 Pf. |

Auf 31 Tage, als auf welche Zeit der Verfasser rechnet, um auf alle Fälle gesichert zu seyn, werden also erfordert:

4417500 Pf. Pulver und 28868750 Pf. Eisen.

2) An Feldgeschütz fordert der Verfasser an schweren Batterieen sowohl als an eigentlichem Regimentsgeschütze, in allem 474 Piecen; wir wollen annehmen, er wolle dieses Geschütz auf folgende Art eingetheilt wissen, nemlich:

| | Pulver. | Eisen. |
|---|---|---|
| 20 St. 12pfr. -- | 2000 Schüsse -- | 12000 Pf. -- 24000 Pf. |
| 140 - schw. 6p. | 14000 ------- | 42000 ---- 84000 -- |
| 156 - leich. 6p. | 15600 ------- | 46800 ---- 93600 -- |
| | 31600 Schüsse - | 100800 P. - 201600 P. |

Ich nehme nemlich auch hier halb- Kugelschwere Ladung an.

ruhig zusehen werde. Vielmehr muss man sich überzeugen, dass der Feind alle seine

Ferner besteht das Feldgeschütz aus:

| | Pulver. | Eisen. |
|---|---|---|
| 80St. 10pf. Haub. - | 8000Wrf. - | 48000Pf. - 220000Pf. |
| 78 -- 7pf. ----- | 7800 ----- | 23400--- 109200-- |
| | 15800Wrf. - | 71400Pf. - 329200P. |

Auf jeden Wurf der 10pfündigen Haubitze rechne ich nemlich wie oben, 6 Pfund Pulver; und das Gewicht der Granate nehme ich zu 27½ Pfund in Eisen an.

Auf jeden Wurf der 7pfündigen Haubitze rechne ich 3 Pfund Pulver; und das Gewicht der Granate in Eisen 14 Pfund.

Es werden demnach für das Belagerungsgeschütz täglich erfordert:

| | Pulver. | Eisen. |
|---|---|---|
| 1) Für die Canonen -- | 100800 Pf. -- | 201600 Pf. |
| 2) Für die Haubitzen --- | 71400 ----- | 329200 -- |
| | 172200Pf. --- | 530800 Pf. |

Mithin werden auf 31 Tage erfordert: 5338200Pf.Pulver und 16454800Pf.Eisen.

Nun haben wir oben gefunden, dass für das Belagerungsgeschütz auf 31 Tage erfordert werden:

4417500Pf.Pulver und 28868750Pf.Eisen.

Hierzu den eben gefundenen Bedarf für das Feldgeschütz addirt, erhält man:

9755700 Pf. Pulver u. 45323550 Pf. Eisen.

oder

97557 Cent. Puler u. 453236 Cent. Eisen, den Cent. zu 100 Pf. gerechnet.

Diese Munition konnte man nirgends wohlfeiler kaufen als in Holland, wo man

Kräfte aufbiethen werde, diesem wichtigen Punkte seiner Vertheidigungslinie zu rechter Zeit zu Hülfe zu eilen.

also mit grossen Kaufleuten zur gehörigen Zeit Contrakte schliessen musste. Zwar sind mir die Preisse des Pulvers und des Eisens, nemlich des zu Kugeln und Bomben gegossenen Eisens nicht genau bekannt; indessen werde ich nicht sehr irren, wenn ich den Centner Pulver zu 65 Kaisergulden und den Centner gegossenen Eisens zu 15 Kaisergulden ansetze. Demnach kostet das benöthigte Pulver 6341205 Kaisergulden, und das Eisen oder die erforderliche Anzahl Kugl. Granat.u.Bomb. 6798540 Kaisergulden.

Mithin beträgt d. ganze S. 13139745 Kaisergulden.

So hoch belauft sich die Staatsausgabe für den einzigen Artikel der Munition, die man zwar nicht vor Maubeuge allein, aber gewiss im Laufe des ganzen Feldzugs verbrauchen wird, wenn man sich recht *raufen* will, und *raufen* muss! Man erschrecke also nicht über diese ungeheure Summe. Es ist hier nicht von Maubeuge allein die Rede. Aber ich bin, wie ich bereits Anfangs dieser Note erwähnt, weit entfernt, diese Berechnung als eine vollständige Aufzählung der Belagerungsbedürfnisse ausgeben zu wollen; diess war auch nicht meine Absicht; ich wollte nur eine Skizze entwerfen, und dadurch einen Fingerzeig geben, wie beträchtlich gross diese Bedürfnisse sind, wie

Wenn wir einen Blick auf die Karte werfen; so sehen wir dass der Feind von

viel Zeit erfordert wird, sie herbeizuschaffen, und wie viel Geld — sie zu bezahlen.

Aus diesen Bedingungen folgt, dass man den Operationsplan des künftigen Feldzugs wenigstens im Allgemeinen entwerfen müsse, ehe noch der jetzige Feldzug ganz vollendet ist. Die Scharfsicht des *Commandirenden* muss nemlich die Resultate voraussehen, zu welchen ihn der Feldzug führen wird, in welchen er noch verwickelt ist; und an welche Resultate er die Operationen des künftigen Feldzugs anzubinden gedenkt. Diese Resultate muss der Commandirende dem Staatscabinete mittheilen, weil er nicht voraussetzen muss, dass Ministers, die das Kriegshandwerk oder vielmehr die erhabene Wissenschaft des Kriegs nicht in ihrem ganzen Umfange verstehen, diese militärische Vorhersehekunst besitzen können. Wenn also einmal das Feuer des Kriegs in vollen Flammen brennt; alsdann muss der Commandirende das Cabinet — nicht dieses jenen auf die Zukunft aufmerksam machen. Wenn vor Ausbruch des Kriegs die Politik dem Degen die wahre Richtung geben muss; so muss hinwiederum, wenn der Ocean des Kriegs alle Geleise überschwemmt hat, der Degen den politischen Verhandlungen die wahre und einzige Richtung geben; oder man erreicht durch den Frieden, den

zwei Seiten zum Entsatze von Maubeuge vorrücken könne, nemlich von Phillippeville und von Avesnes aus.

man endlich schliessen muss, nicht die Zwecke die man erreichen wollte, wie diess die Geschichte aller Kriege zur Genüge beweis't. — Hat nun der Feldherr dem Cabinete die Resultate, auf welche ihn der Feldzug führen wird, in den er noch verwickelt ist, zur gehörigen Zeit mitgetheilt; hat er dasselbe mit den Operationen bekannt gemacht, welche an jene Resultate im folgenden Feldzuge angeknüpft werden müssen: so hat der Feldherr seine Pflicht in einem hohen Grade erfüllt, und sich als einen militärischen Kopf von seltener Güte bewiesen, dessen Werth der Staat nicht verkennen sollte.

Die Berechnung des Pulvers und Eisens, das der Verfasser zur Eroberung von Maubeuge verlangt, hat mich auf die wichtige Materie vom Entwurfe des Operationsplans geführt, die man in den jetzigen Zeiten nicht ernstlich genug beherzigen kann. — Sie führt mich ferner auf die eben so wichtige Materie von genauer Verschwisterung der Politik und der Kriegskunst, eine Materie, die ich hier nicht ezschöpfen sondern nur bemerken werde: dass man nicht Staatsmann ist, wenn man die Wissenschaft des Kriegs nicht in ihrer ganzen Ausdehnung kennt; und dass man nicht General im

Es können daher drei Fälle statt finden:

hohen Sinne des Worts ist, wenn man nicht zugleich Staatsmann ist. Wenigstens müsste es keine Staatsmänner, keine Ministers des affaires étrangeres geben, welche die Kriegskunst d. h. das Grosse der Operationen nicht nach allen ihren Details kennen; den Kalkül der Armeebedürfnisse nicht aus dem Grunde verstehen.

Sehr gut würde es seyn, wenn der Staatsminister in seiner Jugend Soldat gewesen wäre, weil ihm das Grosse des Kriegs einleuchtender seyn wird, wenn er das Detail des kleinen Dienstes kennt.

Wie will man über Operationen der Armeen negotiiren, und endliche Beschlüsse fassen, wenn man nicht weiss, was zu diesen Operationen der Armeen eigentlich gehört; wenn man von den grössern oder kleinern Schwierigkeiten nicht unterrichtet ist, welche mit der Veränderung eines Kriegstheaters für die Armee, welche dieses Kriegstheater verlassen und ein anderes betreten soll, verbunden sind; wenn man den Einfluss nicht zu berechnen weiss, welchen die Abrückung einer Armee von einem gewissen Kriegstheater auf den ganzen Gang des Kriegs haben muss, u. s. w. Wenn man die Stärke und Schwäche der militärischen Grenze des feindl. Staats nicht kennt, mithin nicht zu beurtheilen weiss, wo die entscheidensten Schläge geschehen müssen?

Entweder rückt der Feind nur auf der Strasse von Philleppiville über Silenrieux, Beaumont, Coursolre gegen Maubeuge vor;

Oder er rückt nur auf den beiden Strassen vor, welche von Landrecy und Avesnes nach Maubeuge führen. Oder er rückt auf beiden Punkten zu gleicher Zeit vor.

Dieser letzte Fall ist für uns der gefährlichste; *den* wollen wir also näher betrachten.

Ohne Ueberspannung kann man annehmen, dass die Französische Armee in den

In den blühenden Zeiten *Athens* und *Roms* waren Kriegswissenschaft und Staatskunst genau verschwistert; der Staatsmann war General, der General — Staatsmann. Daher die grossen Resultate, welche die Staatscabinete zu Athen und zu Rom in ihren Kriegen bewirkten. — In den meisten neueren Staaten sind beide Fächer, die Kriegskunst und die Staatskunst, durch eine eiserne Scheidewand getrennt, ihre schwesterlichen Bande durch einen gewaltsamen Riss zertrümmert. Für jedes Fach hat man seine eigene Männer, davon der eine das Fach des andern nur oberflächlich kennt. Daher manche unserer Kriege auf einer ungeheuer langen Operationslinie; daher ihre Resultate. *d. H.*

Niederlanden, die Besatzungen in den Festungen abgerechnet, aus 200000 streitbaren Männern bestehe.

Hunderttausend Mann, das nehme ich an, stehen zwischen dem Meere und der Samber, um Front gegen die Englisch-Holländische Armee zu machen; und hunderttausend Mann zieht der Feind zwischen der Samber und der Maas zusammen, um Maubeuge zu entsetzen.

In einem Lager hinter der kleinen Helpe, etwa in der Gegend von Cartigny, sammelt der Feind 50000 Mann; und eine gleich starke Armee zieht er in der Gegend von Marienberg hinter dem Blanche und Viroinbache zusammen. Ich will annehmen, dass die Feinde diese zwei Lager den 4ten April beziehen.

Sobald man K. K. Seits von dieser Zusammenziehung der feindlichen Armeen Nachricht erhält; rückt von der Belagerungsarmee ein Corps von 22000 Mann in die Stellung mit dem rechten Flügel an die Samber, und mit dem linken gegen Fontaine. Diese Stellung wird sogleich verschanzt, und zwar

wenigstens so, dass die Leute gegen das Canonenfeuer gedeckt sind.

Die übrigen 20000 Mann der Belagerungsarmee setzen die Belagerung ununterbrochen fort.

Um die nemliche Zeit wird die Besazzung von Le Quesnoi oder vielmehr das Lager bei Bouvignies mit 2000 Mann von Valenciennes aus verstärkt, so dass bei jedem Unfalle sogleich 2000 Mann bereit sind, sich in Le Quesnoi hereinzuwerfen; die übrigen 6000 Mann aber sind bestimmt, den Wald von Mormal rein zu halten, und unaufhörliche Streifereien bis Cateau Cambresis, und bis vor die Thore von Landrecy zu machen; ja mit fliehenden Detaschements selbst in den Rücken der feindlichen Armee zu gehen. — Diess war ja sonst der Lieblingskrieg der Ungarn? Warum sollte er es jetzt nicht mehr seyn?

Charleroi erhält von Namür aus eine Verstärkung von 2000 Mann, welche jedoch am linken Ufer der Samber sogleich wieder nach Namür zurückgehen kann, wenn der Feind eine Demonstration, die man anfänglich für Ernst hält, gegen diese Festung

machen sollte. Sechs bis siebentausend Mann sind mithin im Stande, von Charleroi aus, der zweiten feindlichen Entsatzarmee auf die Communikation zu gehen, selbst in ihren Rücken fliehende Detaschements zu schicken. Da die Feinde, wenn sie zum Entsaze von Maubeuge vorrücken wollen, ihre Armeen nicht anders, als aus Avesnes und Phillippeville verpflegen können; so muss es sie äusserst geniren, wenn man ihnen auf diese ihre Communikationen geht. Es kommt also darauf an, an die Spitze der Corps von Le Quesnoi und von Charleroi zwei fähige unternehmende Männer zu setzen, welche schon längst die Gelegenheit gewünscht haben, sich auf eine recht nützliche Art auszeichnen zu können. Sie sollen keine Bataillen liefern; sondern den Feind nur immerwährend beunruhigen, und für seinen Rücken und seine Flanken die grösste Besorgnisse erwecken.

Den 5ten April geht die erste Französische Armee über die kleine Helpe, nimmt ein Lager zwischen Marbais und Avesnes, und präparirt sich mehrere Uebergänge über die grosse Helpe.

Am nemlichen Tage rückt die zweite Französische Armee aus ihrem bisherigen Lager zwischen Nisme und Bossüs entweder bis Cerfontaine oder bis Froidchapelle vor.

*Der Commandirende* der Observationsarmee, die am 5ten noch ganz ruhig im Lager bei Coursolre steht, hat die Vorsicht gebraucht, einen seiner vertrautesten und einsichtsvollsten Officiere, mit einem starken Detaschement leichter Truppen, nach Xivry gelegt zu haben, von wo aus dieser Officier mit einem kleinern Trupp bis in die Gegend von Rideppe vorgeht, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. — Zwichen Rideppe und dem Hauptquartiere des commandirenden Generals sind Ordonnanzen postirt, welche jede Meldung mit der grössten Schnelligkeit überbringen.

Dadurch erhält der commandirende General der K. K. Observationsarmee, den 5ten Nachmittags gegen 5 Uhr den zuverlässigen Rapport, dass die ganze feindliche Armee gegen Cerfontaine und Silenrieux marschirt seye.

Sogleich ertheilt er der Armee den Befehl, dass die Vorposten bei Beaumont

und Barbençon verstärkt werden sollen, und dass alles zum schleunigen Marsche bereit seyn solle. Der Officier in Beaumont erhält erneuerten Befehl, sich auf das hartnäckigste zu vertheidigen, weil er zu rechter Zeit Unterstützung erhalten werde. Die Vorpostenchaine wird verdoppelt, und schlechterdings Niemanden erlaubt, auf die feindliche Seite zu gehen. Der erste, der sich durchschleichen will, wird das erstemal gewarnt, das zweitemal auf den Kopf geschossen.

Bei Einbruch der Nacht marschirt die Armee nach Zurücklassung von 8000 Mann im Lager bei Coursolre, in drei Colonnen rechts ab, auf den präparirten Colonnenwegen in das Lager bei Clairfait, wo sie also am 6ten Morgens ankommt. — Bei Coursolre bleibt das Lager stehen; es folgen der Armee nur die Kesselpferde. — Die Armee muss sogleich kochen, und sodann alles wieder in marschfertigen Stand setzen.

Nunmehr führt also der General, dem der Staat diese kleine, aber auserlesene Armee anvertraut hat, den Plan aus, den

er lange zuvor in der Stille seines Zeltes entworfen, und nur wenigen Vertrauten mitgetheilt hat. — Mit unbeschreiblicher Thätigkeit, aber unter ganz anderem Vorwande, sind seit dem 2ten April alle Wege recognoscirt worden, welche aus dem Lager bei Clairfait entweder in die Gegend von Froidchapelle oder in die Gegend von Renlies und Vergnies führen. Ueberzeugt von der grossen Wahrheit, dass nur *eigener* Anblick des Terrains in der Seele des *wahren* Soldaten *ächte* militärische Entwürfe erzeugen könne; hat das Auge des unermüdeten Feldherrn alle diese Wege, und das ganze Terrain zwischen Renlies und Vergnies selbst gesehen — Kaum ist er von dem oben erwähnten Officier von dem Aufbruche der Feinde aus ihrer Stellung zwischen Cerfontaine und Silenrieux benachrichtiget worden, als er allen seinen leichten Truppen den Befehl gibt, den bois du four zu reinigen, und also den feindlichen Truppen, die sich in diesen Wald einnisten wollen, auf den Leib zu gehen. Diese leichten Truppen unterstützt er mit zwei starken Avantgarden, die grösstentheils aus Infanterie

zusammengesetzt sind. — Auf diese Avantgarde folgt die Armee selbst unmittelbar in zwei Colonnen nach; sie marschirt die ganze Nacht, hat aber vorher in der Stellung bei Clairfait gegessen, und 4-5 Stunden ausgeruht. Bei Clairfait bleibt ein Detaschement zurück, welches die Brot- und Fouragewagen deckt. — Sie werden nicht zurückgeschickt, weil der General hofft, den Sieg davon zu tragen, und weil er glaubt, dass, wenn er geschlagen werden sollte, es gleichgültig ist, ob einige hundert Wagen mehr oder weniger verloren gehen. Die Armee ist auf zwei Tage mit Brot, und auf zwei Tage mit Fourage versehen, damit weder Mann, noch Pferd zu sehr beladen sind.

Mit Anbruch des Tages langt die Avantgarde am Rande des Waldes an; die Armee folgt ihr unmittelbar. Beide werden in mehreren Treffen am Rande des Waldes formirt; indessen reitet der General mit einer kleinen Bedeckung und von wenigen Adjudanten begleitet, in die Plaine vor, und recognoscirt den Feind. — Er kommt zurück, und gibt die Befehle zum Angriffe. — Das Glück begleitet seine Kühnheit.

Alles diess beruht auf der Voraussez-
zung, dass wir Meister von dem grossen
Walde bleiben, der unsern ganzen Marsch
dem Feinde verborgen hält. — Bei den
Orang-Outanghs müssten die Franzosen
den Krieg gelernt haben, wenn sie nicht
bei ihrem Marsche gegen Renlies, sie
mögen nun von Froidchapelle oder von
Cerfontaine kommen, eine grosse Anzahl
Tirailleurs in diesen Wald hineinschick-
en, pour l'éclairer. — Gerade auf
diesen Fall aber haben wir unsern Plan
gemacht. Ihre Avantgarde, selbst der grösste
Theil ihrer Colonnen ist bereits durch die-
sen Wald gegangen, ehe die Spitze unserer
Avantgarde ankommt. Gegen Abend also
entsteht in diesem bois du four ein ziem-
lich heftiges klein Gewehrfeuer. Der Fran-
zösische General, der den Entsatz von Mau-
beüge auf dem Korne hat, befindet sich
bei der Avantgarde; denn er glaubt an die-
sem Tage nichts wichtigeres zu thun zu
haben, als sich Meister von Beaumont zu
machen. Seinen Gegner glaubt er erst am
folgenden Tage bei Coursolre, in der Stel-
lung hinter dem Thürebach zu finden. —

Denn alle seine Nachrichten stimmen darin überein, dass das ganze Lager stehe; seine Spionen, die nicht mehr durchkommen können, steigen auf die nächsten Kirchthürme, und sehen mit eigenen Augen die Zelten im Lager. — Das kleine Gewehrfeuer im bois du four wird ihm gemeldet; eben kommt er als Sieger von Beaumont zurück, das er nach heftigem Widerstande erobert hat; die Gefangenen sagen aus, dass man ihnen Unterstützung versprochen habe, und schimpfen waidlich auf ihren General, der sein Versprechen nicht gehalten, und ruhig im Lager stehen geblieben seye. *) Das Schiessen im Walde hört auf, weil sich die Französischen Truppen, der Uebermacht weichend, zurückziehen. Aber dieser Ursache schreibt

*) Es war mithin nothwendig, Beaumont zu besetzen, und dem daselbst commandirenden Officier Befehl zu geben, sich hartnäckig zu vertheidigen, damit der Franz. General eine Beschäftigung, eine Arbeit bekam, mit welcher er den ganzen Tag zu thun hatte, und welche ihn hinderte, auf andere Gegenstände *alle seine* Aufmerksamkeit zu verwenden. — Man erinnere sich an *Frizlar*, und *an Narbonne Frizlar* im siebenjährigen Kriege. *d. H.*

es der Französische General freilich nicht zu; sondern er glaubt, dass jenes Schiessen ohnehin unbedeutend gewesen sey. Denn er ist nicht, wie der Leser dieser Bogen, von dem Plane seines Gegners unterrichtet. — Von dem Marsche und den übrigen Beschwerlichkeiten dieses Tages äusserst ermüdet, legt man sich auf den harten Boden nieder, um neue Kräfte für den folgenden Tag zu sammeln. — Von Zeit zu Zeit fallen wieder einige Schüsse, die den General und die um ihn herumliegenden Adjudanten aus dem leisen Schlummer wekken, wie der entfernte Donner den Löwen, der einige Augenblicke ausruht, und dann zu neuem Kampfe, mit neuer Kraft hervortritt. Es wird aber wieder still, und so erklärt man sich das Schiessen aus dem Begegnen zweier Patrouillen. Man lässt die in Beaumont gemachten Gefangenen noch einmal vorkommen; man fragt sie bis auf das Blut aus; sie bleiben aber dabei, dass ihre Armee im Lager bei Coursolre stehe; sich daselbst stark verschanzt habe, und den Angriff der Französischen Armee erwarte. Der General schickt einige seiner Adjudanten

nach der Gegend des Schiessens. Diese kommen aber entweder gar nicht, oder doch nur sehr spät zurück, weil sie entweder todtgeschossen werden, oder sich verirren. Wenn sie aber auch bei Zeiten zurückkommen; so können sie doch nur einen höchst unvollständigen Rapport mitbringen, weil sich die Lage der Dinge nicht beurtheilen lässt, erstens, weil es Nacht ist, und zweitens, weil der Feind in einem dicken Walde steht, in welchen er Niemanden mehr hereinlässt. Dass er — der Feind stark seyn müs-e — das kann man begreifen, ohne eben ein grosser Logiker zu seyn; aber wie stark er seye, und welche Absichten er habe, — das sind andere Fragen. — Ich frage alle, die Feldzügen mit Nachdenken beigewohnt, ob sie sich nicht in gleichen, oder wenigstens ähnlichen Lagen befunden haben? — Dem Generale bleibt nichts übrig, als den Tag abzuwarten, — und dann zusehen, was zu thun ist. — Indessen verfolgt sein Gegner ruhig den entworfenen Plan, und erscheint an einer Stelle, wo ihn der Französische Feldherr gar nicht erwartet. Er muss ein Kopf von seltener Güte seyn,

wenn ihn dieses Unerwartete nicht schon halb zu Boden schlägt. — Auf seine Armee wenigstens, auf Franzosen, mit deren Köpfen ihre lebhafte Imagination nur zu oft Reissaus nimmt, — auf die Armee also macht dieses Unerwartete gewiss den schädlichsten Eindruck. — Sollte die Göttinn Fortuna einmal den gerechten Waffen Sr. Kaiserl. Königl. Majestät recht günstig seyn; so wäre es nicht unmöglich, dass ein starkes Detaschement oder sogar das ganze Corps von Charleroi am nemlichen Tage in der Gegend von Walcourt einträfe, welches von Charleroi nur 5 Franz. lieues entfernt ist.

Sobald der General, der mit 8000 Mann im Lager bei Coursolre stehen geblieben, die Canonade in der Gegend von Renlies hört, rückt er mit 4000 Mann gegen Beaumont vor, und greift diesen Posten mit vieler Lebhaftigkeit an; er hat nemlich von dem *Commandirenden* auf diesen Fall die gehörige Instruktion bereits vor dem Abmarsche der Armee aus dem Lager von Coursolre erhalten. Unmöglich ist es also nicht, dass eine auserlesene Armee von

38000 Mann, unter einem thätigen und geschickten Generale, 50000 Franzosen schlagen werde, und ungeachtet ich hier eine Art militärischen Roman schreibe; so habe ich doch nirgends einen Deum ex machina, ein wunderbares Zusammentreffen glücklicher Ereignisse angenommen. Es geht so ziemlich alles den gewöhnlichen Gang der Natur; und ich habe nicht nöthig, weder Geisterbeschwörer, noch andere Zeichendeuter und Wundermänner zu Hülfe zu rufen. — Ich bin in allem Ernste überzeugt, dass ich bei diesem militärischen Romane die Gesetze der Wahrscheinlichkeit ganz und gar nicht beleidiget habe, wie diess der Fall bei meinen Herrn Cameraden — den übrigen Romanenschreibern — leider ist.

Ist nicht unser grosse unsterbliche Daun in seiner unvergleichlichen Stellung bei Torgau von jenem Könige, der auch von uns, seinen Feinden mit unauslöschlicher Verehrung genannt wird, vermittelst des grossen Torgauer Waldes, auf eine ähnliche Art umgangen worden? Und standen wir nicht mehrere Wochen in dem Lager bei Torgau? — Soll man es also einem

Französischen Feldherrn verargen, wenn er von einem erfahrenen Oesterreichischen Generale, vermittelst des ungeheuren bois du four in einer Stellung umgangen, und am folgenden Tage geschlagen wird, welche er kennen zn lernen keine Zeit gehabt hat?

Was einmal in der Welt geschehen ist, kann wieder geschehen, sagt der weise Salomon; und so kann ich also mit diesem gekrönten Weltweisen annehmen, dass die Franzosen bei Barbençon eine grosse Niederlage leiden. — Eine Armee also hätten wir vom Leibe. Damit sind wir aber noch nicht fertig. — Die erste Französische Armee haben wir im Lager zwischen Marbois und Avesnes verlassen. Wahrscheinlich ist diese Armee am 6ten noch weiter gegen unser Corps bei St. Remy vorgerückt; und es ist wenigstens zu einer sehr heftigen Canonade gekommen. — Ich habe angenommen, dass man sich bei St. Remy so verschanzt habe, dass man gegen das Canonenfeuer gedeckt gewesen. Diese Canonade muss also, wie meistens alle Canonaden, fruchtlos abgelaufen seyn. — Es ist wahrscheinlich, dass der Franz. General, sobald er von

dem Schicksale seines Kameraden unterrichtet wird, sich des andern Tages, also den 7ten nach Ayesnes zurückziehen werde. — Gesetzt aber auch, dieser Feldherr wolle sein Heil versuchen; so geht die Armee, welche bei Barbençon den herrlichen Sieg erfochten, über Solre und Beignies, dem Feinde in die Flanke und in Rücken; und ich glaube, man wird mich nicht nöthigen, zum zweitenmal Menschenblut zu vergiessen, eine zweite Französische Armee zu vernichten.

Solchergestalt hätten wir also die Französischen Entsatzarmeen geschlagen; und könnten die Belagerung von Maubeuge ruhig fortsetzen!

Nachdem ich nun nicht nur erwiesen, dass Maubeuge der erste Gegenstand des Feldzuges 1794 seyn müsse, wenn man nemlich von Seiten der Alliirten die wohl überlegte Absicht hat: eine solide militärische Grenze zu erobern, und den Krieg nach Grundsätzen zu führen; sondern auch die Mittel angegeben habe, welche zur Eroberung von Maubeuge führen, welche Eroberung, wie ebenfalls erwiesen worden, zu

Ende Aprils vollendet seyn kann, wenn man den Feldzug in den ersten Tagen dieses Monats eröffnet; so schreite ich nunmehr zu den fernern Operationen dieses Feldzuges.

Nachdem die Oesterreichische Armee, durch die Eroberung von Maubeuge, an der Samber festen Fuss gewonnen hat; nachdem sie mithin von dem ganzen Terrain, zwischen der Maas und Skarpe Meister ist; so scheint *Lille* der erste Gegenstand ihrer fernern Operationen seyn zu müssen. Ohne im Besitze von Lille zu seyn, ist die Belagerung von Douay ein äusserst tadelnswürdiger Schritt. Eben so fehlerhaft, und noch fehlerhafter würde die Belagerung von Bouchain seyn; und unter aller Kritik wäre die Belagerung von Cambrai. — Lille scheint also der einzige, des Muthes und der Tapferkeit der Alliirten würdige, Gegenstand zu seyn.

Indessen ist die Belagerung dieses festen, mit einer zahlreichen Besatzung versehenen, Ortes mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft.

Es stellt sich meiner Einbildungskraft ein anderer Entwurf dar, der vielleicht

weniger Schwierigkeiten unterworfen ist, und den ich hier mit höherer Prüfung vorlege.

Wir haben den Erbprinzen von Oranien in dem Lager bei Cassel verlassen. Dieser Prinz müsste den Auftrag erhalten, Bergües zu erobern. Der Herzog von York müsste indessen die Stellung des Erbprinzen von Oranien bei Cassel einnehmen, und die Stellungen dieses Engl. Prinzen würden von einem K. K. Corps d'Armée bezogen.

Meister von Bergües, ginge man vor St. Omer, sodann vor Aire, und endlich vor St. Venant. Wäre man so glücklich, sich Meister von diesen Festungen zu machen; so wäre Lille bereits als abgeschnitten anzusehen; denn alle Convois, welche von Douay, oder von La Bassée und Bethüne, nach Lille geschafft werden sollten, würden bei gehöriger Aufmerksamkeit nie durchkommen können.

Müsste man den Feldzug 1794 mit der Eroberung von St. Venant schliessen; so müsste der Feldzug 1795 mit der Wegnahme von Bethüne und La Bassée eröffnet

werden, und dann müsste Lille nothwendig bald fallen.

Wenn dieses Projekt nicht ganz schimärisch ist; so sehen wir, von welchem grossen Nutzen es seyn würde, wenn man sich bei Zeiten des Punktes von Cassel bemächtigte, wie wir in dem zweiten Theile dieser Denkschrift vorgeschlagen haben. Der Schritt von Cassel bahnt den Weg zur Wegnahme von Lille! — Nach diesem von mir in Vorschlag gebrachten Projekte wird also Lille gewissermassen in beiden Flanken umgangen, und abgeschnitten. Diess beweis't, dass diese berühmte Festung nicht an dem rechten Flecke liege. Läge eine Festung von der Beschaffenheit wie Lille, am Zusammenflusse der Deule und Lys, bei Deülemont so würde es nicht möglich seyn, Bergües, St. Omer, Aire, St. Venant, und endlich sogar Bethüne, und La Bassée wegzunehmen, ehe man Meister von *diesem* Lille, oder eigentlich von Deülemont wäre.

Werden nun im Feldzuge 1794 diese Eroberungen vollendet; so ist Dünkirchen,

gleich bei Eröffnung des Feldzuges 1795 unsere gewisse Beute. Selbst Calais muss zittern und fallen, und Pitt darf sich mit dem stolzen Gedanken schmeicheln, nach 137 Jahren den Brittischen Leoparden an den Thoren von Calais zu befestigen.

Soll es aber möglich seyn, diese thatenvolle Campagne in den Niederlanden zu führen; soll es möglich seyn, dass diese oder ähnliche Plane in die Wirklichkeit übergehen; so müssen die Armeen, die gegenwärtig am Oberrheine und zwischen diesem Flusse und der Mosel stehen, nicht unthätig bleiben, sondern auch auf dieser Grenze eine nachdrucksvolle Offensive führen. — Saarlouis und Pfalzburg scheinen die Punkte, die Gegenstände dieser Offensive seyn zu müssen. Zu unbekannt mit dem Kriegestheater zwischen der Mosel und dem Rheine wage ich es nicht, mich über diese Operationen in ein näheres Detail einzulassen; nur zwei Bemerkungen erlaube man mir. Die erste betrift Luxemburg und Trier; die zweite die Stärke der Armeen, die gegenwärtig am Oberrheine stehen.

Schon oben haben wir gesehen, dass für Luxemburg und Trier ein Corps von 26820 streitbaren Männern bestimmt ist.

Für Luxemburg scheint eine Besatzung von 10000 Mann hinlänglich zu seyn.

Und so blieben für Trier 16820 Mann übrig, welches auch hinlänglich zu seyn scheint, wenn man das Corps bei Trier nicht als isolirt, sondern in Verbindung mit einer Armee betrachtet, welche über Tholei gegen Saarlouis vorrückt.

Meine zweite Bemerkung betrift, wie ich bereits angekündigt, die Stärke der am Oberrheine befindl. Armeen. Ungeachtet aller gegebenen Mühe, eine Ordre de Bataille der Preuss. Armee mir zu verschaffen, ist mir diess wegen der grossen Entfernung nicht geglückt. Diese Armee soll aber, wie die sichersten Nachrichten sagen, inclusive der Sachsen, aus 60000 streitbaren Männer bestehen.

Mit der Ordre de Bataille der K. K. Armee, am Oberrheine, ist es mir glücklicher gegangen; hier ist sie:

1. *Reguläre Infanterie.*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Grenadierbatail. | von Diedrich | 1 | Bataillon |
| | von St. Iulien | 1 | — |
| | von Eszock | 1 | — |
| | von Hübner | 1 | — |
| | von Haidt | 1 | — |
| | von Weidenfelss | 1 | — |
| | von Bender | 1 | — |
| | von Bianchi | 1 | — |
| Musquetierbat. | von Strasoldo | 2 | — |
| | von Lattermann | 2 | — |
| | von Neugebauer | 2 | — |
| | von Terzy | 2 | — |
| | von Thurn | 1 | — |
| | Erzherzog Carl | 1 | — |
| | Erzherzog Ferd. | 3 | — |
| | Preiss | 2 | — |
| | Devins | 1 | — |
| | Lascy | 2 | — |
| | Olivier Wallis | 2 | — |
| | Pellegrini | 2 | — |
| | Wilh. Schröder | 2 | — |
| | | 32 | Batail. |

| | |
|---|---|
| Transport . . . . . | 32 Bataillons. |

2. *Grenztruppen und zwar Infanterie.*

| | |
|---|---|
| Banater . . . . . | 1 Bataillon. |
| Warasdiner . . . | 1 — |
| Szekler . . . . . | 1 — |
| Servier . . . . . | 1 — |
| | 4 Bataillons. |

3. *Freicorps und zwar Infanterie.*

| | |
|---|---|
| Graf Giulay . . . | 1 Bataillon. |
| Wallachen . . . | 1 — |
| Sclavonier . . . | 1 — |
| Wurmser . . . | 2 — |
| | 5 Bataillons. |
| In Summa | 41 Bataillons. |

4. *Cavallerie.*

| | |
|---|---|
| Hohenzollern Kürassier . | 6 Eskadrons. |
| Anspach Kürassier . . | 6 — |
| Kaiser Carabinier . . | 6 — |
| Mack Kürassier . . | 6 — |
| Waldeck Dragoner . . | 6 — |
| Erdödy Husaren . . | 8 — |
| Veczay Husaren . . | 6 — |
| Szekler Husaren . . | 6 — |
| Wurmser Freihusaren . | 8 — |
| | 58 Eskadrons. |

Die K. K. am Oberrheine befindliche Armee besteht demnach aus 41 Bataillons und 58 Eskadrons.

Nehmen wir nun jedes Bataillon im Durchschnitte zu 1000 Feuergewehren, und jede Eskadron zu 150 Pferden an; so beträgt diese Armee eine Summe von 41000 Feuergewehren und 8700 Pferden. Im Ganzen also 49700 streitbare Männer.

Hierzu kommen nun noch folgende Truppen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Pfalzbairische Truppen | 3 | Batail. | 3 Eskadrons. |
| Fränkische Kreisstrup. | 3 | — | — |
| Darmstädter . . | 4 | — | — |
| Schwäb. Kreisstrup. | 10 | — | — |
| Hohenzollern Kreisskürassier | 4 | | — |
| Condé, Infanterie | 4 | — | — |
| Condé, Cavallerie . . | 8 | | — |
| | 24 | Batail. | 15 Eskadrons. |

Von diesen Truppen kann man das Bataillon höchstens zu 300 Mann, und die Eskadron höchstens zu 60 Pferden rechnen.

Diess macht mithin eine Summe von 7200 Mann Infanterie und 900 Mann Cavallerie — 8100 streitbare Männer.

Die K. K. und Reichsarmee ist mithin stark 57700 streitbare Männer.

Es können nun zwei Fälle statt finden: Entweder bleibt die Preussische Armee auch am Mittelrheine stehen, oder diese Armee erhält, wie man sagt, eine andere Bestimmung. Im ersten Falle befindet sich alsdenn am Ober- und Mittelrheine eine Armee von 117700 Mann.

Diese Armee ist stark genug, um den Sommer hindurch die Strecke Landes zwischen der Mosel und dem Rheine, d. h. von Trarbach bis Mannheim, und von Mannheim bis Basel zu decken; zu einer nachdrucksvollen Offensive aber scheint sie nicht stark genug zu seyn. Diese Offensive kann nur, wie es scheint, in der Wegnahme von Saarlouis und Pfalzburg bestehen, wodurch Landau vielleicht von selbst fallen würde. Die Eroberung von Saarlouis allein kann zu nichts führen, weil diese Festung für die Alliirten in einem vorspringenden Winkel liegt, mithin keine Operationsbasis gewährt. Selbst Landau kann nur von wenigem Nuzzen seyn, wenn man nicht zwischen Landau und Saarlouis ein beträchtlich starkes Corps aufstellen, und sich den Winter hindurch in dieser Stellung erhalten kann. Die militärische Grenze, welcher man sich in

jenen Gegenden zu bemächtigen suchen müsste, scheint die Linie zu seyn, welche man von Trier über Saarlouis und Pfalzburg entweder nach Strassburg oder nach Fortlouis ziehen kann. Diese drei Punkte zu erobern — denn einer, oder zwei derselben helfen ganz und gar nichts — diese drei Punkte zu erobern, und sich in dieser Linie zu erhalten, dazu gehören mehr als 80000 Mann, die höchstens darauf verwandt werden können. Denn man muss allezeit darauf rechnen, dass ein Corps von 36000 Mann zwischen Kehl und Basel stehen bleiben muss, und diese würden übrig bleiben, wenn von der K. K. und Reichsarmee 20000 Mann zu der Preuss. Armee, zum Behuf jener Operationen stossen würden.

Da sich aber weder bei der Preussischen, noch bei der K. K. Armee, wie man mit grosser Zuverlässigkeit versichert, Belagerungsartillerie befindet; so kann man darauf rechnen, dass sich jene Armeen auch aus diesem höchstwichtigen Grunde in keine Offensive einlassen, sondern sich auf die strikteste Defensive beschränken werden. Diess kann nicht anders, als einen höchst

nachtheiligen Einfluss auf die Operationen in den Niederlanden haben. Denn da der Feind so gut, wie wir selbst, weiss, dass er für Saarlouis, Pfalzburg, Landau nichts befürchten darf, weil seine Gegner mit keinem Belagerungsgeschütze ausgerüstet sind: so darf er auf jener Grenze die Festungen nur einigermassen in Vertheidigungsstand setzen, und bloss eine Observationsarmee aufstellen; mit seiner ganzen Macht kann er aber in den Niederlanden auftreten. Der Operationsplan *im Ganzen* ist demnach nicht nach richtigen Grundsätzen entworfen, wenn auch der partielle Operationsplan in den Niederlanden fehlerfrei seyn sollte. Ist nun aber auch dieser auf falsche Voraussetzungen gebauet: so muss der Feldzug des Jahres 1794 für die Alliirten unglücklich ablaufen, so gross auch die Hoffnungen sind, die gegenwärtig unsere Aufmerksamkeit spannen.

Tritt nun endlich gar der zweite Fall ein, der nemlich, dass die Preussische Armee, welche, wie man im allgemeinen sagt, bereits nach Cölln marschirt, den Mittelrhein verlässt, und irgend eine andere Bestimmung erhält; glaubt man also mit einer

Armee von 56000 Mann, die ganze Strecke von Basel bis Mannheim, und von Mannheim bis Trarbach zu decken; so wird die Lage der Dinge noch weit gefahrvoller.

Ich beweise dieses mit folgenden Gründen.

Da weder Mainz noch Rhemfels, die einzigen Festungen am linken Rheinufer, im Vertheidigungsstande sind; so muss zwischen dem Rheine und der Mosel eine Armee aufgestellt werden, welche diese Festungen, also den Mittelrhein und den Mayn deckt.

Diese Armee kann nicht stärker seyn, als höchstens 36000 Mann weil man rechnen muss, dass wenigstens 21000 Mann zur Besetzung von Mannheim, Philippsburg, und des Breisgaues, auf dem rechten Rheinufer zurückbleiben müssen.

Ich will annehmen, dass diese Armee von 36000 Mann, in einer vortheilhaften Stellung bei Kreuznach aufgestellt werde, wodurch sie gewissermassen auf beiden Ufern der Nohe stehend, sich in der Mitte des zu deckenden Terrains zwischen dem Rheine und der Mosel befindet.

Der Feind, dem daran gelegen ist, gegen Mainz vorzudringen, ja selbst diese Stadt in seine Gewalt zu bekommen, wel-

ches desshalb entscheidend ist, weil man Mainz als den Verbindungspunkt zwischen den Erbstaaten des Erzherzogs von Oesterreich, und den Oesterreichischen Niederlanden betrachten muss, andere wichtige Gründe nicht gerechnet; der Feind also versammelt eine Armee von 100000 Mann, und man wird mir zugeben, dass ihm dieses nicht schwer falle.

Diese Armee vertheilt er in drei Corps.

Ein Corps von 30000 Mann bei Landau;

Ein Corps von 40000 Mann bei Bitsch;

Ein Corps von 30000 Mann bei Saarlouis.

Mit dem ersten Corps erscheint er plötzlich vor Mannheim oder vielmehr vor der Mannheimer Rheinschanze, umgibt dieselbe mit einer Contravalationslinie, und bombardirt die Rheinschanze und Mannheim.

Mit der zweiten Armee von 40000 Mann, welche ich die Vosgenarmee nennen will, geht der Feind zu gleicher Zeit von Bitsch über Kaiserslautern nach Otterberg vor.

Von seiner Saararmee lässt er 20000 Mann auf der Strasse von Saarlouis nach Trier, an irgend einem vortheilhaften Punkte stehen, um das bei Trier befindliche Corps zu beobachten. In gleicher Absicht lässt

er von den Besatzungen in Metz und Thionville ein starkes Detaschement über Sierk vorgehen, um auch von dieser Seite Trier zu bedrohen, und diesen Punkt selbst, wenn die Umstände ihm günstig sind, wegzunehmen. *)

Den übrigen Theil seiner Saararmee, welcher annoch aus 10000 Mann besteht, lässt der Feind beständig mit seiner Armee die über Kaiserslautern nach Otterberg vorrückt, in gleicher Höhe marschiren, so dass wenn die grosse Armee bei Otterberg steht, die Saararmee bei Schöneberg ankommt.

*) Ich will annehmen, man habe die Besazzung von Luxemburg auf 6000 Mann heruntergesetzt; dafür aber die Trierischen Corps auf 20820 Mann erhöht; sowohl in der Stellung bei Pellingen, als in der Stellung bei Merzkirchen stünden also in jeder 10000 Mann.

Es scheint dem Feinde nicht schwer zu seyn, von einem Theile der Besatzungen von Metz und Thionville ein Corps von 4000 Mann zu formiren, mit welchem er, einige Zeit zuvor, ehe seine eigentlichen Operationen anfangen, über Königsmacher und Sierk gegen Freudenberg und Merzkirchen vorrückt, bloss in der Absicht, um diese 10000 Mann festzuhalten, die es freilich nicht wissen, dass nur 4000 Mann gegen sie stehen.

Sobald die feindl. Rheinarmee die gehörige Massregeln getroffen, um sich ihre rechte Flanke gegen Mannheim zu decken, geht dieselbe grösstentheils gegen Worms vor; die feindliche Vosgenarmee rückt bis Alzens und Meissenheim; die Saararmee bis Grumbach und Syn.

An den folgenden Tagen schickt die feindliche Rheinarmee starke Detaschements gegen Oppenheim und Odernheim vor; die Vosgenarmee verschanzt sich in einer Stel-

Bald darauf erscheint der Feind mit einem Corps von 10000 auf den Höhen von Fromersbach, Untercerf und Obercerf, und lässt seine leichte Truppen bis in die Gegend von Thom, ja bis an die Mosel streifen. Alle Tage recognoscirt der feindliche General die Stellung bei Pellingen; findet er sie angreifbar, so lässt er schweres Geschütz aus Saarlouis kommen, nimmt eine Stellung auf den Höhen zwischen dem Banraderhof, und Scharzelhof, und dirigirt von hieraus den Angriff auf unsere Stellung. — Findet er diesen Angriff seinen Absichten nicht gemäss; so beunruhigt er wenigstens alle Tage seinen Gegner, und ermüdet ihn dadurch so sehr, dass dieser, dessen Spiel es eigentlich wäre, von der Vertheidigung zum muthvollsten Angriff überzugehen, alles gethan zu haben glaubt, wenn er sich nur in seiner Stellung bei Pellingen erhält. — *d. V.*

lung zwischen der Alzens und Meissenheim; und die Saararmee schickt starke Detaschements über Sobernheim gegen Sponheim, sie lässt sogar kleine Partheien bis Stromberg streifen.

Wenn auch der General, der die 36000 Mann starke K. K. Armee commandirt, die in der guten Stellung bei Kreuznach steht, bisher alle Contenance beibehalten hat; so muss er sie nun verlieren. Denn gesetzt, er gehöre nicht unter die Anzahl derjenigen, welche alles decken wollen; daher ihre Corps, ihre Armeen in tausend Detaschements zersplittern; er habe vielmehr den Grundsatz, seine ganze Kraft beisammen zu halten; *einen Augenblick* zu vergessen, dass er Flanken habe, um welche feindliche Corps herumgehen wollen; demjenigen aber, was sich ihm in der Fronte präsentirt, mit dem grössten Nachdrucke auf den Hals zu gehen, es anzugreifen und zu schlagen, in der gewissen Ueberzeugung, dass, wenn er den Sieg davon trägt, jene Corps, die ihm in die Flanken gehen wollen, von selbst zurückgehen werden. — Hier tritt aber der Fall ein, dass der Feind beinahe einen ganzen Marsch von ihm entfernt bleibt,

und eine starke Stellung gewählt hat; in welcher er, wie ich annehme, unangreifbar ist. — Indessen manövriren die feindl. Seitencorps ununterbrochen fort; er kann nicht detaschiren, weil sonst die feindl. 40000 Mann starke Vosgenarmee ihn selbst angreifen würde, in welchem Fall er zu schwach zum Widerstande seyn dürfte; nicht nur seine Communikation mit Mainz ist beunruhigt, und stark bedroht: sondern auch seine Communikation mit Bingen, von welchem Orte er leben muss, wird vom Feinde täglich beunruhigt, weil der Feind sich des waldigten und gebirgigten Terrains auf dem linken Ufer der Nohe bemächtiget hat. — Alle diese Umstände nöthigen diesen General, sich zu concentriren, d. h. sich näher an Mainz heranzuziehen, und diese Retraite macht er, im Angesicht eines dreimal stärkern Feindes, mit aller Einsicht und mit allem Muth eines wahren Soldaten. Er steht also mit 36000 Mann in der schon in andern Kriegen merkwürdig gewordenen Stellung hinter der Selze, wodurch er das gar nicht im Vertheidigungsstande befindliche wehrlose Mainz decken zu können glaubt. Anfanglich begnügt sich der Feind,

sich ihm, auf die Entfernung eines guten Marsches, mit 40000 Mann entgegen zu setzen; 10000 Mann aber gegen Mannheim stehen zu lassen.

Die übrigen 30000 Mann zieht der Feind auf dem Hundsrücken zusammen, und sein erster Schritt ist, dass er sich der Festung Rheinfels bemächtiget, eine Eroberung, die ihm, nach der Kenntniss, die ich von dieser Festung habe, nicht 50 Bomben und Granaten kosten wird.

Sobald diess geschehen; detaschirt er ein Corps von 5000 Mann gegen Coblenz, welches sich in dem Winkel zwischen dem linken Rhein- und rechten Moselufer verschanzt; mit 10000 Mann nimmt der Feind eine Stellung bei Stromberg, dieses starke Defilée vor der Front behaltend. Während die hierzu gehörigen Anordnungen geschehen; lässt der Feind bei Bacherach sowohl, als bei St. Goar Brücken über den Rhein schlagen, *) geht mit einem Corps von 10000 Mann über diesen Fluss, und nimmt eine Stellung auf dem höchsten Punkte des zwischen dem Rheine und der Lahn befindlichen Gebirges, in der Gegend von Kemel.

Von diesem Punkte beherrscht der Feind die ganze Gegend auf mehrere Meilen Weges.

Da eine Armee von 40000 Mann die hinter der Selze eingeschlossene K. K. Armee

*) Es versteht sich von selbst, dass der Feind die Brücken bei St. Goar und Bacherach nicht eher schlagen kann, bis er sich nicht gewisser Punkte auf dem rechten Rheinufer bemächtiget hat. *d. V.*

beobachtet, und ihr gewiss nicht gestattet, ein Corps zu detaschiren, weil sie sich sonst in der ohnediess weitläuftigen Position sehr schwächen würde; so vermehrt der Feind sein Corps bei Kemel nach und nach auf 15000 Mann; er schickt starke Detaschements nach dem Rheingau und nach Wisbaden, selbst nach Epstein und Homburg, und fouragirt die ganze Gegend so aus, dass die Verproviantirung von Mainz beinahe unmöglich wird. *)

Durch die Stellung bei Kemel nöthigt der Feind die K. K. Armee, sich über den Rhein zurückzuziehen, um wo möglich, den Verheerungen in ihrem Rücken Einhalt zu thun.

Diese Bewegung erwartet der Feind, um sogleich vor Mainz zu rücken, und zu

*) Diese kühne Bewegung des Feindes mit einer Armee von 40000 Mann gegen Mainz, und mit einer zweiten Armee von 30000 Mann gegen Rheinfels, von welcher Armee 15000 Mann den Rhein sogar passiren, und sich bei Kemel postiren, kann — diess wird man mir einwenden — der Französische Feldherr, wenn er nicht rasend ist, nur unter folgenden beiden Bedingungen unternehmen, und selbst dann bleibt sie noch äusserst gewagt: Nemlich erstlich, dass er sicher ist, es werde von der Reichsarmee kein Uebergang über den Rhein in der Gegend von Ketsch, oder von Philippsburg u. s. w. unternommen werden; zweitens muss er sicher seyn, dass jene 24000 Mann, womit er gegen Trier vorrückt; unsere 20820 Mann im Zaume halten.

versuchen, sich dieser Festung durch ein Bombardemen tz ube mächtigen. Sobald die K. K. Armee über den Rhein geht; zieht sich der Feind auch wieder von Kehl ab, und repassirt den Rhein.

Gesetzt, der Feind erreichte seine Absicht, die K. K. Armee, durch diese Manö-

Um die Reichsarmee, die, wie wir gesehen haben, von Mannheim bis Basel en Cordon steht, und 21000 Mann stark ist, zu verhindern, in seinem Rücken über den Rhein zu gehen; muss der Feind diesen Cordon selbst an verschiedenen Punkten bedrohen, und diess kann er, wenn er aus seinen Besatzungen, auf verschiedenen Punkten Corps zusammenzieht.

Um unsere Corps bei Trier im Zaume zu halten; — dazu hat der Feind leider alle Kräfte, weil er, auf dem für ihn gefährlichsten Punkte, unsern 10000 Mann ein Corps von 20000 entgegen setzt, und das Corps bei Merzkirchen am detaschiren zu verhindern weiss. Gesetzt aber auch, es gelänge uns, dem Feinde, auf irgend einem dieser Punkte, Jalousien für seinen Rücken zu geben; so kann sich der Feind mit jenen 70000 Mann, mit welchen er gegen den Rhein vorgegangen, auf den Strassen zurückziehen, welche vom Rheine durch die Vosgen, über Pirmasens, und über Zweybrücken nach Bitsch, Lichtenberg und Pfalzburg führen, und welche man schon aus der blossen Karte kennt, ohne jemals in jenen Gegenden gewesen zu seyn.

Es scheint, dass es uns sehr schwer fallen dürfte, vom Rheine oder von der Mosel

vers zu nöthigen, das linke Rheinufer zu verlassen, nicht ganz; so wird man doch gestehen müssen, dass diese Operation des Feindes gegen den Mittelrhein einen gewaltigen Einfluss auf unsere Operationen in den Niederlanden haben müsse. Der ganze Plan, den wir in den Niederlanden durchsetzen wollen, es sey nun dieser, oder irgend ein anderer, leidet eine grosse, eine gewaltsame Erschütterung; man muss Corps über Luxemburg nach Trier detaschiren. In dem Augenblicke, da in den Niederlanden, auf irgend einem Punkte, ein entscheidender Schlag, wo man alle seine Krafte beisammen haben muss, geschehen soll, — muss detaschirt werden! Wer fühlt nicht, was in diesem einzigen Worte liegt?

Sobald mithin die K. Preuss. Armee entweder ganz vom Kriegesschauplatze ab-

aus, dem Feinde auf diese Communikation gehen zu können.

Wahrscheinlich würde der Feind, wenn er eine solche Operation machen sollte, seine Hauptmagazine bei Bitsch etabliren, und nur Depots bis Pirmasens und Zweybrücken, bis Kaiserslautern und Kussel vorschieben.

Es scheint hieraus zu folgen, dass es dem Feinde nicht schwer fallen dürfte, diese entscheidende Diversion am Mittelrheine auszuführen, wenn die Preuss. Armee aus jenen Gegenden abgerufen, und die Vertheidigung des Terrains zwischen dem Rhein und der Mosel 56000 Mann K. K. und Reichstruppen anvertrauet werden sollte. *d. V.*

tritt, oder irgend eine andere Bestimmung erhält, also nicht zwischen der Mosel und dem Rheine bleibt; sobald müssen alle Plane in den Niederlanden scheitern, sie mögen auch noch so gut ausgedacht seyn. Zwei Fälle nehme ich jedoch aus, nemlich erstlich, wenn der Feind nicht so manövrirt, wie er manövriren kann; oder, wenn man, statt der 60000 Preussen 60000 Oesterreicher hat. Denn so viel ist gewiss: die Vertheidigung des Terrains zwischen der Mosel und dem Rhein erfordert mehr, als 36000 Mann; sie erfordert 80000 - 100000 Mann.

Ich schliesse diese lange Abhandlung mit dem Wunsche, dass meine bange Ahndungen über den Feldzug 1794 nicht erfüllt werden mögen. Ist es im Rathe des Schicksals beschlossen, dass sie erfüllt werden; so wünsche ich das Ende dieses Feldzuges nicht zu erleben. — *) Ich sehe bei den Alliirten keinen allgemeinen — keinen zusammenhängenden Plan; ich sehe eine Unzulänglichkeit an den Mitteln, die zu unsern herkulischen Arbeiten im Jahre 1794 erfordert werden; ich sehe — bei unsern grausamen Feinden ist *ein* Wille — *ein* Kopf: und kein Mittel unbenutzt, das sie zu ihrem Zwecke führen kann. Welch ein Unterschied!

*) Der Wunsch des Verfassers ist von dem Schicksale erhört worden. Eine Kanonkugel nahm ihm, in der Schlacht bei Fleurus den 26ten Juni 1794 das Leben. — Wie unglücklich würde er gewesen seyn, wenn er den Monat Januar 1795 erlebt hätte! *d. H.*

Pl. I.

H.A.Schmidt sculps.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Betrachtungen über den Feldzug, welchen die Alliirten Armeen im Jahr 1794 in den Niderlanden führen werden

S.l. 1795

Gall.rev. 91 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10420833-1
VD18 14401185-001